Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1912

163 (16.7.1912) Erstes Blatt

Visual Library

Nr. 163. Karlsruhe, Dienstag, den 16. Juli 1912. 32. Jahrg.

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481 Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128 Postscheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Erstes Blatt.

**Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.**

## Arbeiter, das ist was andres!

„Bauer, das ist was anderes," sagt ein Sprichwort aus der guten alten Zeit, in der der Bauernstand noch hörig und völlig rechtlos war: In jenem Idealzeitalter des Junkertums war den einen alles verboten, den anderen alles erlaubt. Der Herr hatte alle Rechte, der Knecht alle Pflichten. Wenn damals ein Bäuerlein, das in seiner Herzenseinfalt an eine Gleichheit aller vor dem Gesetze glaubte, auf die Amtsstube gelaufen kam, um da auseinanderzusetzen, daß ihm wohl auch erlaubt sein müsse, was hochgeborenen Herren ohne weiteres gestattet sei, da mochte ihm der Amtmann die Auskunft geben: „Bauer, das ist was anderes!" Und der Bauer durfte nach Hause gehen und froh sein, wenn ihm der Unterschied nicht zuvor noch durch eine Tracht Prügel begreiflich gemacht wurde.

Heute leben wir in einem sogenannten Rechtsstaat, die Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz steht schwarz auf weißem Papier, die Hörigkeit ist abgeschafft, und der Bauer, dessen Hilfe gegen den „Umsturz" unentbehrlich geworden ist, wird, zumal, wenn er sich gutwillig in den agrarischen Heertroß einreiht, beinahe schon als Gleichberechtigter „Standesgenosse" behandelt. Aber an die Stelle, die damals der Bauer einnahm, ist jetzt der Arbeiter getreten, und überall, wo konservative Auffassungen herrschen, wird jetzt regiert nach dem Grundsatz: „Arbeiter, das ist was anderes!"

In Dresden hat am Freitag der Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften seine Tagung geschlossen. Sie gab Zeugnis von dem gewaltigen Aufstreben des Genossenschaftswesens in allen landwirtschaftlichen Berufszweigen und enthüllte damit eine der stärksten Wurzeln unseres Agrariertums, das ja als Ganzes genommen auf rein wirtschaftlichen Grundlagen ruht und wie geschaffen scheint, die marxistische Lehre von der Bedeutung des wirtschaftlichen Unterbaues für das gesamte öffentliche Leben in eindringlichster Weise zu illustrieren. Die schönen Reden von Gott, König und Vaterland sind nur die Ideologie, die äußerliche Ausdrucksform für ganz nützliche Dinge, als da sind Schweinepreise, Milchverwertung, Futtermittelbezug und ähnliches mehr. Wir haben heute in Deutschland landwirtschaftliche Spar- und Darlehenskassen, Dreschereigenossenschaften, Molkereibezugs- und Absatzgenossenschaften, Genossenschaften für Pferdezucht, Viehverwertung, Kartoffelflockenfabrikation, Brennereibetrieb, Elektrizitätswerke, Dampfmühlen usw. Von der Ausdehnung dieses landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gibt der Umsatz der Zentralkasse eine Vorstellung, die im Jahre 1911 an Kapitalvermittlung für diese Genossenschaften nicht weniger als 228 Millionen Mark aufgebracht hat! Nimmt man dazu die wirtschaftspolitischen Bestrebungen, vermittelst Staatshilfe den Absatz der Produkte lohnender zu gestalten, so wird man zugeben müssen, daß es nicht die lockeren Phrasen von Vaterlandsliebe, Gottesfurcht und Königstreue sind, die die agrarischen Massen zusammenhalten, sondern daß sie nur der oberflächliche Aufputz sind, der die eisernen Klammern des Zusammenhalts, die gemeinsamen Wirtschaftsinteressen maskiert, ohne sie eigentlich zu verbergen.

Dieselben Leute aber, die die Staatshilfe für sich in unverfrorenster Weise selbst dann in Anspruch nehmen, wenn sie es, als reiche Großgrundbesitzer, durchaus nicht nötig haben, und die auf dem Gebiete der Selbsthilfe durch genossenschaftliche Organisation Respektables geleistet haben und noch leisten — sie treten den Arbeitern, sowie sie Aehnliches unternehmen, brutal entgegen und versuchen, ihnen alle Wege der Staats- wie der Selbsthilfe, den parteipolitischen, den gewerkschaftlichen wie den genossenschaftlichen mit Verboten zu verbauen. Da tritt der alte Spruch in seiner modernisierten Fassung in Kraft: „Arbeiter, das ist was anderes."

Gerade der Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften hat sich berufen gehalten, gegen die von Arbeitergewerkschaften und Konsumgenossenschaften gemeinsam geplante Volksversicherung Sturm zu laufen. Es gehört fürwahr eine agrarische Stirne dazu, eine Freiheit, von der man selbst in so reichlicher Weise Gebrauch macht und die einem niemand bestreitet, anderen verweigern zu wollen. Aber weder die Rede des Herrn Geheimrat Kappus, in der kurzerhand ein Verbot der „sozialdemokratischen Gründung" gefordert wurde, noch die später angenommene Resolution, die sich mit der Forderung nach einem großen staatlich geförderten „nationalen" Konkurrenzunternehmen begnügt, bieten in der Tendenz etwas Neues. Stets war es die Art der Agrarier, für ihre eigenen Genossenschaften alle möglichen Begünstigungen durchzusetzen, während ihnen für die Arbeitergenossenschaften das schmerzstillende Halsband der Umsatzsteuer nie eng genug sein konnte und der Ausdehnung dieser Genossenschaften durch terroristische Drohungen gegen Beamte und Staatsarbeiter kräftig entgegengetreten wurde. Ja, Arbeiter, das ist was anderes!

Für den Gedanken der „Volksfürsorge" und die Organisationen, die hinter ihm stehen, konnte allerdings kaum in wirksamer Weise Propaganda getrieben werden als dies auf der Tagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, freilich ganz unbeabsichtigterweise, geschehen ist. Wenn aller Welt und dann auch den Arbeitern die Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens so deutlich vor Augen geführt wird wie dort, dann kann das gegebene Beispiel nur Nacheiferung wecken. Gegenüber der genossenschaftlichen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion erscheint die Organisation des Konsums als zwingende Notwendigkeit. Und wenn die Landwirte zu ihren Spar- und Darlehenskassen halten, so beweisen sie den Arbeitern nur, welchen Wert eine unter ihrer Selbstverwaltung stehende, von kapitalistischem Parasitentum befreite wirkliche Volksversicherung für sie haben muß. Auf der anderen Seite muß aber der dreiste Versuch, auch hier wieder zweierlei Recht zu schaffen, zum schärfsten Widerstand anspornen und den Willen stärken, nun erst recht etwas Großes zu schaffen, den Freunden zu Nutz, den Feinden zum Trutz. Auch hier werden die Arbeiter zu zeigen haben, daß sie für sich genau dasselbe Recht auf Selbsthilfe in Anspruch nehmen wie die anderen Berufsstände, voran die Landwirte, und daß sie sich bemühen, jene an Kraft der Organisation bei weitem zu übertreffen. Wo es ums Recht geht, sei der Arbeiter derselbe wie jedermann sonst, und nur wo es sich um die Hingabe an den allgemeinen Zweck um Kraft der organisatorischen Zusammenhaltung handelt, mag noch in rühmendem Sinne das Wort gelten: Arbeiter! Das ist was anderes!

## Die Ablehnung des Budgets in Baden

wird in der Parteipresse sowohl wie in der bürgerlichen lebhaft besprochen. Unser Mannheimer Parteiorgan, die **„Volksstimme"**, schreibt:

„Es gibt wohl nirgends, auch im Lager unserer politischen Gegner nicht, einen vernünftig, gerecht oder objektiv denkenden Menschen, der unter den gegebenen Verhältnissen von unserer Landtagsfraktion etwas anderes als den schärfsten Protest gegen die Regierung erwartet hätte. Und innerhalb der Sozialdemokratie selbst werden als allererste diejenigen, die die Entscheidung unserer Parlamentsfraktionen über ihr Verhalten in der Schlußabstimmung zum Gesamtbudget stets nur nach den augenblicklichen Verhältnissen eingerichtet und den Fraktionen bei dieser Entscheidung volle Selbständigkeit gewahrt wissen wollen, die Ablehnung des Finanzgesetzes begrüßen.

Die badische Sozialdemokratie ist es ihrer Ehre schuldig, der Regierung gegenüber, die durch einzelne ihrer Vertreter sie auf dem letzten Landtag wiederholt auf das schwerste provoziert hatte, von jenen parlamentarischen Mitteln Gebrauch zu machen, das den Ausdruck des schärfsten Mißtrauens involviert. Unsere Fraktion war auch auf dem nun zu Ende gehenden Landtag mit bestem Erfolg bemüht, für das von ihr vertretene Arbeitsvolk in Stadt und Land möglichst viel herauszuschlagen, und manch wichtiges Gesetz konnte nur mit ihrer Zustimmung unter Dach gebracht werden. An diesem ihren politischen Verdienst wird nichts geschmälert, wenn sie der Regierung jetzt zeigt, **daß die brüske Mißachtung der verfassungsmäßigen Rechte jener Partei, die sich bei den letzten Wahlen mit als die größte des Landes erwiesen hat,** mit aller Schärfe zurückweist und für sich und ihre Parteigenossen nachdrücklichst die Forderung absoluter Gleichberechtigung mit den übrigen Staatsbürgern erhebt."

Von der außerbadischen Parteipresse liegt zunächst die Kundgebung der **„Leipziger Volkszeitung"** vor. Sie kann es sich nicht verkneifen, der sozialdemokratischen Fraktion einen kleinen Seitenhieb zu versetzen. Am Schluß eines längeren, die Situation im badischen Landtag besprechenden Artikels sagt sie:

„Es heißt, daß unsere badischen Genossen diese Vorfälle zum Anlaß nehmen würden, um gegen den Etat zu stimmen. Es ist komisch, wie lächerliche Vorwände man heranzieht, bloß um sich vor der bürgerlichen Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, wenn man einem Beschluß des sozialdemokratischen Parteitages nachkommt! Die Kolb und Frank legen nämlich einen großen Wert darauf, nachzuweisen, daß sie nicht etwa den Parteitagsbeschlüssen nachkommen, sondern als „freie Männer" lediglich nach eigenem Ermessen handeln; und wenn es der Zufall fügt, daß ihr persönliches Ermessen mit den Parteitagsbeschlüssen zusammenfällt — um so besser für die Partei!"

Die Leipzigerin hätte gut getan, die Tinte zu sparen. Der Umstand, daß die badische Fraktion vor zwei Jahren das Budget bewilligte, beweist, daß dieselbe ihre Maßnahmen so trifft, wie es die Situation erfordert. So wird sie es wohl auch fürderhin halten.

Die liberale Presse ist größtenteils mit dem Verhalten der badischen Regierung, das diese Ablehnung geradezu herausgefordert hat, nicht einverstanden. Ihr wäre es aus begreiflichen Gründen weit lieber gewesen, es hätte Differenzen in der sozialdemokratischen Partei gegeben.

Deutlich kommt diese ärgerliche Stimmung in folgender Aeußerung der **„Voss. Ztg."** zum Ausdruck:

„Du lieber Gott, Baden ist kein großer Staat, und nicht umsonst hat die Zentrumspresse gedroht, man werde die Regierung, der Herr v. Bodman angehört, mores lehren. Also hat der Ministerpräsident v. Dusch gelernt. Und er hat den Stein des Anstoßes beseitigt. Nicht nur daß er gegen die Sozialdemokratie nach berechtigten Mustern vom Leder zog, er hat es sogarr glücklich dahin gebracht, daß die „Genossen" im Gegensatz zu ihrer früheren Haltung das Budget verweigerten. Sie sind keine Revolutionäre, sie wollen eine Reformpartei sein; zwei ihrer Vertreter haben bei Beginn der Tagung ihre Karten beim Großherzog, beim Prinzen Max, beim Präsidenten der Kammer abgegeben. Sag, Liebchen, was willst du mehr? Aber wenn es Herr v. Dusch so haben will — oder wollen muß, kann die Partei natürlich auch gegen das Budget stimmen . . . .

Es handelt sich sicherlich nicht um ein Spiel mit verteilten Rollen. Aber eigentlich könnte es nicht wundernehmen, wenn Regierung und Sozialdemokratie diese Taktik verabredet hätten. Sie haben beide davon einen augenblicklichen Vorteil. Das Ministerium mitsamt Herrn v. Bodman hat eine Wand gegen den Berliner Wind gerichtet. Was kann man weiter von den badischen Exzellenzen verlangen, als sie ebenfalls „sammeln"? Gegen weitere offene oder geheime Verdächtigungen, daß sie den „inneren Feind" begünstigen, sind sie jetzt gefeit. Und die Herren Kolb, Frank und Kompagnie gehen schmunzelnd und wohlgemut zum Parteitag nach Chemnitz und brauchen nicht abermals als Budgetbewilliger auf der Anklagebank sitzen."

**Die „Frankfurter Zeitung"** schreibt:

„. . . Vor zwei Jahren hat die sozialdemokratische Fraktion in Baden dem Budget zugestimmt und trotz des Lärms, der sich in den Kreisen der orthodoxen norddeutschen Genossen erhob, nicht nur gegen die Badener, sondern auch gegen die Bayern und Württemberger, die sich des gleichen Frevels schuldig gemacht hatten, stellten sich auf dem Offenburger Parteitag die Delegierten nahezu einmütig auf die Seite der Fraktion. Diesmal würden sie es wohl wieder tun, aber sie werden in diese Lage kaum kommen, denn es wird kein Ankläger da sein. . . . Die praktischen Erfahrungen der letzten sieben Jahre sind in Bezug auf den „Großblock" in zunehmendem Maße gute gewesen. Die Parlamentsgeschäfte wickelten sich ungemein ruhig ab, die Fortschritte, die erzielt wurden, waren, wenn auch nicht gerade überwältigende, so doch immerhin annehmbare. Die Staatsmaschine wäre noch ruhiger und ungestörter gelaufen, wenn man nicht hin und wieder das Bedürfnis empfunden hätte, ob ganz freiwillig oder auf motorischen Antrieb von außen her, das sei hingestellt, von regierungswegen zu zeigen, daß man mit der Existenz der Sozialdemokratie zwar zu rechnen habe, sie aber doch als gleichberechtigten Faktor nicht anerkenne. Ist solcherweise der Wille zur Leistung positiver Arbeit bei der Sozialdemokratie schon nicht gefördert worden, so hat man durch planmäßige Schärfe, wie sie in einigen Reden des Staatsministers v. Dusch und neuerdings des Kultusministers Dr. Böhm zum Ausdruck kam, die Sozialdemokratie von ihrer bisherigen besonnenen, zur Mitarbeit und Mitverantwortung bereiten Haltung geradezu herauszudrängen versucht. Mit einem witzig sein sollenden, in Wirklichkeit aber sehr unbedachten und unklugen Wort hat der Karlsruher Vertreter des „Schwäb. Merkur" die Ankündigung der Budgetablehnung durch die Sozialdemokratie mit der Bemerkung versehen: Welches Unglück! Die Ablehnung als solche ist allerdings kein Unglück, denn das Budget bedarf zu seiner Annahme der sozialdemokratischen Stimmen nicht, aber das Hineindrängen der Sozialdemokratie in ihre intransigente Haltung wäre freilich ein Unglück, und zwar ein sehr großes. Wer das nicht einzusehen vermag, der ist blind, wer sich darüber freut, entweder grenzenlos naiv oder unverantwortlich leichtfertig. Ob diejenigen, die zum Konflikt drängen oder sich zur Herbeiführung eines solchen mißbrauchen lassen, freilich auf ihre Rechnung kommen werden, das ist eine andere Frage. Man merkt die Absicht und wird — erst recht vorsichtig."

Freude über Baden herrscht in der konservativen Presse. Die **„Kreuzzeitung"**, die sonst auf alles Süddeutsche und auf alles Badische im besonderen so schlecht wie möglich zu sprechen ist, empfindet jetzt für die Herren von Dusch und Böhm eine geradezu mütterliche Zuneigung. Sie findet die Stellungnahme des Kultusministers gegen die staatsfeindliche Turnerei höchst „erfreulich" und bemerkt dazu:

Man wird nur wünschen können, daß der Minister, der offenbar im Einverständnis mit seinem Regierungskollegium gehandelt hat, auf dem eingeschlagenen Wege beharren und ihn standhaft weiter verfolgen möge.

Dem Liberalismus aber erteilt sie den Rat, überhaupt einzupacken. Er dürfe gar nicht daran denken, die Politik der Durchdringung von Gesetzgebung und Verwaltung mit liberalem Geiste durchzuführen:

Mit Hilfe der Rechten? Das geht nicht. Die naiven Versuche in der Bülowschen Blockära sind fehlgeschlagen, weil sie fehlschlagen mußten. Eine Mehrheit für sich zu bilden, ist der Liberalismus unter keinen Umständen fähig. Aber

wenn sie ernsthaft meinen, liberale Politik mit Hilfe derer zu machen, die damit „überwunden“ werden sollen, also mit Hilfe der Sozialdemokraten, so zeigen die Liberalen, daß sie nicht gegen, sondern für die Umsturzbewegung wirken.

Es ist recht erfreulich, daß die „Kreuzzeitung“ den bülowliberalen Blockschwindlern eine so unzweideutige Absage erteilt. Liberale Reformen im Bunde mit den Konservativen durchführen, das können die Liberalen nicht, denn dazu geben sich die Konservativen nicht her. Liberale Reformen mit Hilfe der Sozialdemokratie durchführen, die nach solchen Reformen drängt, das dürfen die Liberalen nicht, denn dadurch machen sie sich umsturzverdächtig und höheren Ortes unbeliebt.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ ist mit der Entwicklung der Dinge in Baden sehr zufrieden, sie schreibt:

Die badische Regierung würde sich nicht nur mit sich selber und mit ihren Pflichten gegen die monarchische Staatsauffassung in Widerspruch setzen, sondern auch allen Kredit vor dem Lande und weit über die badischen Grenzen hinaus verlieren, wenn sie sich doch noch zu einem Zurückweichen vor der Sozialdemokratie und ihren bürgerlichen Freunden in Baden entschließen würde!

Man kann den regierenden Herren von Karlsruhe zu ihren Berliner Freunden und Gönnern nur gratulieren.

## Ein Massensturm bayrischer Landlehrer.

Aus München wird uns berichtet: Die von dem Zentrum und der Zentrumsregierung mißhandelten Landauf Samstag nachmittag zu einer Versammlung in den Bürgerbräukeller berufen. Es war eine Kundgebung von so elementarer Massenwucht, solch hinreißender Leidenschaft, fester Solidarität und zornigem Hohn gegen die schwarzen Lehrerfeinde, wie man sie in dem politischen Leben Deutschlands bisher ganz selten gefunden hat. Es war die Stimmung wie vor einer großen Katastrophe. In dem glühend heißen Riesensaal war jeder Winkel eng besetzt von Lehrern und Lehrerinnen. Fast hinter jedem Satz, den der Vorsitzende des Bayerischen Lehrervereins, der liberale Abgeordnete Schubert, sprach, entstanden Kundgebungen enthusiastischer Zustimmung — Bravorufe, Händeklatschen, Hüteschwenken —, daß der Saal in dem Rhythmus dieser Ausbrüche erbebte. Die Ankündigung der Namen der erschienenen Abgeordneten (Liberale, Sozialdemokraten, Bauernbündler) rief ungeheure Kundgebungen hervor, ebenso wie die Begrüßungsreden, insbesondere auch des sozialdemokratischen Redners, des ehemaligen Volksschullehrers Hoffmann, und der bäuerlichen Vertreter, welche das Interesse der freien Bauern an den Lehrern zum Ausdruck brachten. Das Fehlen der Zentrumsfraktion wurde mit langanhaltendem Hohngelächter begrüßt. Die leiseste Erwähnung eines Zentrumsblattes, eines Zentrumsabgeordneten, eines Zentrumsministers genügte, um die stürmischen Kundgebungen verzweifeltsten Spottes auszulösen. Jeder Appell an die Solidarität, an das Vertrauen zu ihren Führern entfesselte minutenlange Demonstrationen. Auch in der Resolution, die angenommen wurde, zittert die Erregung der beispiellosen Versammlung durch. Sie lautet:

Die heute im Saale des Bürgerbräukellers zu München nach mehreren Tausend aus allen Teilen Bayerns versammelten Lehrer und Lehrerinnen beschließen folgende öffentliche Kundgebung:

1. Es ist Tatsache, daß die Gehaltsbezüge des Lehrpersonals auf dem Lande, in den Märkten und kleinen Städten durchaus unzureichend sind, um auch bei den bescheidensten Ansprüchen in halbwegs anständiger Weise sich und seine Familie erhalten zu können.
2. Es ist Tatsache, daß ein großer Notstand vorhanden ist, der nur durch Entbehrung und Verschämung verhüllt wird.
3. Es ist Tatsache, daß Staatsregierung und Landtag diese Zustände als vorhanden und Hilfe als geboten anerkannt haben.
4. Mit größtem Bedauern und im Gefühl höchster Enttäuschung und begreiflicher Entrüstung mußte die Lehrerschaft die Verkündigung entgegennehmen, daß trotz vermehrter Staatseinnahmen ihre materielle Lage auch in dieser Session nicht grundsätzlich verbessert werden soll.
5. Die bayerische Lehrerschaft hat nahezu den Glauben verloren, daß die unwürdigen und unhaltbaren Besoldungszustände in nächster Zeit entsprechend dem von der Staatsregierung 1908 aufgestellten Grundsatz: „Bei gleicher Vorbildung, bei gleichwertiger Wichtigkeit und Verantwortlichkeit des Dienstes gleiche Besoldung“ — geordnet werden.
6. Es ist festzustellen, daß die „ungünstige Finanzlage Bayerns“ sich wiederholt dem Lehrpersonal gegenüber am stärksten fühlbar machte, wenn auch anerkannt wird, daß bei ihm mehrmals, so 1908/09, Gehaltsverbesserungen eingetreten sind; aber niemals wurde das Uebel an der Wurzel gefaßt und eine grundsätzliche Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse in Angriff genommen.
7. Die Lehrerschaft erwartet, daß noch in der laufenden Landtagssession mit Hilfe eines Nachtragspostulats wenigstens die größte Not der Lehrerschaft einschließlich des unständigen und des pensionierten Lehrerpersonals auf dem Lande, in den Märkten und kleinen Städten behoben, daß im nächsten Budget die grundsätzliche Ordnung der Gehalts-, Pensions- und anderer damit zusammenhängender Verhältnisse der Lehrerschaft Bayerns nach der Denkschrift des Bayerischen Volksschullehrervereins vom 12. März 1909 durchgeführt und hierfür die Zusicherung im Landtagsabschiede gegeben werde.

Nicht „Wohltaten“ erbitten wir — für Leistung eine Gegenleistung —, wir fordern vor Gott und aller Welt Gerechtigkeit!

München, den 13. Juli 1912.

Die außerordentliche Versammlung des Bayerischen Volksschullehrervereins.“

## Deutsche Politik.

**Drakonische Strafen.** Das Schwurgericht in Dortmund verurteilte einige Bergarbeiter zu ungeheuren Strafen. Die Angeklagten waren beschuldigt, während des Streiks vor die Wohnungen Arbeitswilliger Dynamitpatronen gelegt zu haben. Verletzt wurde niemand. Die Richter erkannten gegen Schaper auf 6 Jahre Zuchthaus, gegen Jungermann, Meier und Sawatzki auf je 3 Jahre Zuchthaus; von den vier andern Angeklagten, denen zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie von dem Legen der Patronen Kenntnis hatten, ohne daß sie aber Anzeige gemacht hätten, erhielten einer 1 Jahr, zwei je 9 Monate, einer 5 Monate Gefängnis.

**Ein edler Spender!** Im „Königlich Sächsischen Militärverordnungsblatt“ ist zu lesen:

„Dem Kriegsministerium ist von einem unbekannten Spender aus Chemnitz, unterschrieben: „Ein treuer Staatsbürger“, zum „Anschaffen von Kriegsgerät“ ein Fünfmarkschein übersendet worden. Das Kriegsministerium dankt dem unbekannten Geber für die zum Ausdrucke gebrachte Gesinnung. Der Betrag ist den Einnahmen des Reiches zugeführt worden“

Viel Kriegsgerät kann man für fünf Mark freilich nicht kaufen, höchstens eine der Schnüre, mit denen bei den Haubitzen der Schuß gelöst wird. Aber die Rechnungsstellen werden den edlen Spender verwünschen, denn eine solche nicht vorhergesehene Einnahme paßt in die amtliche Rechnungsschablone nicht hinein und erfordert deshalb eine ganz besondere Arbeit.

**Vor dem „Waffenstillstand“.** Als Ende Mai von Rom aus das Schweigegebot an die klerikale Presse in Sachen des Gewerkschaftsstreites erging, da wurde gemeldet, daß die antibachemische „Kölner Korrespondenz“ eine bereits fertiggestellte Nummer (27) nicht versandt habe daß sie nur in die Hände weniger Privatpersonen gekommen sei. Ein günstiger Zufall hat uns in den Besitz eines Exemplars der zurückgehaltenen Ausgabe gebracht. Sie enthält vier Artikel, die sämtlich zu dem Streit Stellung nehmen. In dem ersten wird scharf der schroffe Unterschied in den beiden päpstlichen Telegrammen an „Trier-Berlin“ und „Köln-Gladbach“ hervorgehoben. Es wird festgestellt, daß der Papst dem Vertreter des Berliner Verbandes (Pfarrer Beyer) geantwortet hat: „. . . „Die München-Gladbacher Richtung der sogenannten christlichen Gewerkschaften mißbillige er und erkenne sie nicht an, weil ihre Grundsätze falsche seien. . . . Er, der Papst, wünsche, daß alle Organisationen katholischer Arbeiter mit dem Berliner Verbande übereinstimmen“. Damit sei „die Entscheidung in der Gewerkschaftsfrage gefallen, wenn auch nicht offiziell, so doch klar und deutlich.“

In einem andern Artikel heißt es: „Der langjährige Streit ist zugunsten „Berlins“ entschieden“. Aber die geistigen Leiter der christlichen Gewerkschaften, fast ausschließlich Katholiken, zum Teil sogar katholische Geistliche, würden „sich an der so klaren päpstlichen Stellungnahme vorbeidrücken“. Dann heißt es weiter: „Bisher haben sie . . . die Ausrede gebraucht, der einzelne Katholik könne im Einklang mit seiner Weltanschauung wirken, die Organisation als solche aber brauche nicht auf katholischer Basis zu stehen. Diesen unehrlichen Trick, mit dem bisher Millionen genasführt wurden, hat jetzt der Papst selbst entlarvt. Sie werden jetzt voraussichtlich zu einem anderen Trick greifen; mit dem sie nicht bei den Massen, wohl aber bei den Bischöfen und in Rom selbst operierten: die katholischen Arbeiterscharen hätten sich nun einmal den christlichen Gewerkschaften angeschlossen, mache man sie davon los, so würden sie in hellen Haufen zur Sozialdemokratie übergehen. Aber auch dieser Kniff wirkt nicht, Rom läßt sich nicht bange machen. Wir denken besser von unserer katholischen Arbeiterwelt als die christlichen Gewerkschaftsführer . . .“ Schließlich wird dann die Ueberzeugung ausgesprochen, daß, „wenn der Episkopat und der Klerus, unterstützt von einsichtigen katholischen Arbeiterführern, entschieden und konsequent die Weisungen des Papstes durchsetzen“, so werde „die große Mehrzahl unserer katholischen Arbeiter dem Papste Folge leisten“. Besonders würden das die katholischen Arbeiter Westdeutschlands tun.

In einem Artikel „Was der päpstlichen Kundgebung zum Gewerkschaftsstreit vorausging“, stellt die „Kölner Korrespondenz“ fest, daß die Bischöfe in ihrem gemeinschaftlichen Fuldaer Pastorale vom Jahre 1900 sich „entschieden gegen den Interkonfessionalismus erklärten“. Und Erzbischof Nörber von Freiburg habe damals in einem Hirtenbrief gegenüber den christlichen Gewerkschaften erklärt: „Schon jetzt hat sich gezeigt, daß das Wort „christlich“ nur ein leerer Schall, ein Aushängeschild ist, daß die Bewegung mit unausbleiblicher Konsequenz nur der Sozialdemokratie zugute kommen kann, für die sie jene Kreise organisiert und vorbereitet“. Aber die „Köln. Volkszeitung“ habe mit einer Drohung geantwortet und der katholische Gewerkschaftsdirektor Zentrumsabg. Schiffer habe auf dem Züricher Kongreß gerufen: Bis hierher, Ihr Herren Bischöfe, und nicht weiter! —

Es habe an Verwarnungen vom Vatikan nicht gefehlt. Das Urteil über die Gesinnungsrichtung der Köln-Gladbacher, die man auf Grund fortlaufender Informationen durch die Bischöfe im Vatikan genau kenne, stehe fest. Die Sinnesrichtung der Bischöfe ergebe sich auch daraus, daß der von den Gladbachern gemachte Versuch, eine interkonfessionelle kaufmännische Organisation den katholischen kaufmännischen Vereinen als gleichwertig an die Seite zu stellen, von dem Episkopat mit auffallender Entschiedenheit abgewiesen worden sei. Alles dieses und „sehr vieles andere, was nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen ist“, habe die Bombe zum Platzen gebracht. — Daß das Urteil Roms über die Bachemiten feststeht und daß die päpstlichen Kundgebungen in der Tat Entscheidungen darstellen, ist kaum zu bezweifeln; Rom hat aber angesichts des erbitterten Kampfes der zwei Richtungen gegeneinander, angesichts der Selbstzerfleischung des deutschen Ultramontanismus dann die „endgültige“ Entscheidung noch einmal hinausgeschoben und den Waffenstillstand geboten, der aber an der wüsten Rauferei zwischen denen um Julius Bachem und denen um Oppersdorf nichts sonderlich geändert hat.

**Schnallt den Hungerriemen enger!** Fortgesetzt zeitigen die amtlichen Statistiken über die Lebensmittel eine Preisbewegung nach oben. Trotzdem geschieht amtlich nichts, um der schwer fühlbaren Verteuerung der Lebensmittel entgegenzutreten. Wie die Fleischpreise seit 1909 emporgeschnellt sind, zeigen auch die neuen Preisberichte der amtlichen Statistischen Korrespondenz. Darnach stell-

## Chodynka

von Leo Tolstoi.*)

(Schluß.)

Jemeljan spannte alle Muskeln an; ihm blieben nur noch etwa zwanzig Schritte, als er plötzlich unter, oder richtiger zwischen seinen Beinen das Schreien und Wimmern eines Kindes vernahm. Er blickte nach unten und sah einen barhäuptigen Knaben im zerrissenen Hemdchen, der auf dem Rücken liegend ununterbrochen schrie und nach den Beinen des über ihm Stehenden faßte. Ein warmes Gefühl ergriff plötzlich Jemeljans Herz. Die Angst um sein Leben verschwand, er empfand auch keine Wut mehr gegen die Menschen. Der Knabe tat ihm leid. Er bückte sich und ergriff ihn an den Beinen. Aber die hinter ihm drängten so heftig nach vorn, daß er beinahe niedergestürzt wäre und den Knaben fallen gelassen hätte. Er spannte alle seine Kräfte an, fing den Knaben wieder auf und hob ihn auf seine Schulter empor. Das Drängen der hinteren Reihen ließ etwas nach. Jemeljan trug den Knaben weiter.

„Gib ihn her!“ schrie ein neben ihm gehender Kutscher Jemeljan an, ergriff den Knaben und hob ihn über die Menge empor.

„Lauf über die Köpfe hinweg.“

Jemeljan wandte sich um und sah, wie der Knabe, bald in der Menge untertauchend, bald sich über sie erhebend, über die Schultern und Köpfe der Menschen hinweg in der Ferne verschwand. Jemeljan setzte seinen Weg fort. Er konnte nicht stehen bleiben, aber jetzt dachte er weder an die Geschenke noch an die lockenden Zelte. Er dachte an den Knaben, an Jascha, den er aus den Augen verloren hatte, an all die zerdrückten, zertretenen Menschen, die er dort an dem Walle gesehen hatte. Als er die Zelte erreichte, erhielt er ein Säckchen und ein Glas, aber das Geschenk freute ihn gar nicht mehr. Im ersten Augenblick empfand er nur Freude darüber, daß er aus dem Gedränge herausgekommen war, daß er atmen und sich bewegen konnte. Aber dieses frohe Gefühl verschwand bei dem Anblick, der sich ihm nun bot. Er sah ein Weib in einem gestreiften, zerfetzten Kleide, mit zerzaustem dunkelblondem Haar und Knöpfstiefeln an den Füßen. Sie lag auf dem Rücken und die Füße starrten gerade nach oben. Die eine Hand lag auf dem Grase hingestreckt, die andere, deren Finger zusammengekrampft waren, lag unterhalb der Brust. Das Gesicht war nicht blaß, sondern weiß, mit einem bläulichen Schimmer, wie nur die Gesichter der Toten zu sein pflegen. Dieses Weib war zertreten und seine Leiche hierher, vor den Pavillon des Zaren, geworfen worden.

In dem Augenblick, da Jemeljan sie erblickte, standen zwei Polizisten über die Leiche gebeugt da und ein Vorgesetzter erteilte ihnen irgend einen Befehl. Sogleich sprengten Kosaken heran, der Führer kommandierte irgend etwas, sie warfen sich auf Jemeljan und die anderen vorn stehenden Leute und trieben sie in den Menschenhaufen zurück. Jemeljan geriet wieder in die Menge, er spürte wieder das Gedränge, das jetzt noch ärger war als zuvor. Wieder hörte er das Schreien und Stöhnen der Weiber und Kinder, wieder traten die einen, ob sie wollten oder nicht, auf die Leiber der anderen, aber Jemeljan empfand jetzt weder Angst um sein Leben, noch Wut und Zorn gegen jene, die ihn drängten. Er hatte nur den Wunsch, fortzukommen, sich zu befreien, mit den Empfindungen ins Reine zu kommen, die in seinem Innern emporgetaucht waren, eine Zigarette zu rauchen und einen Schluck Branntwein zu trinken. Dieser Drang, zu rauchen und zu trinken, machte sich ihm ganz besonders fühlbar. Und er fand Gelegenheit, ihn zu befriedigen: er gelangte an eine freie Stelle, rauchte sich eine Zigarette an und trank den Branntweinrest aus seiner Flasche.

*

Anders gestalteten sich die Ereignisse für Alek und Rina. Ohne irgend etwas zu hoffen oder zu erwarten, waren sie zwischen den im Kreise umhersitzenden Menschengruppen umhergewandert und hatten sich mit den Frauen und Kindern unterhalten. als plötzlich das Volk auf das Gerücht hin, daß die Austeiler der Vorschrift zuwider mit der Verteilung der Geschenke begonnen hätten, sich erhob und zu den Zelten stürzte.

Rina hatte kaum Zeit gefunden, sich umzusehen, als sie sich von Alek getrennt und von der Menge irgendwohin getragen sah. Jäher Schrecken ergriff sie. Sie bemühte sich, still zu bleiben, vermochte es jedoch nicht, sondern schrie in einem fort und bat um Schonung. Aber man schonte sie nicht, sondern bedrängte sie immer mehr. Das Kleid wurde ihr vom Leibe gerissen, der Hut flog ihr vom Kopfe. Sie konnte es nicht mit Bestimmtheit sagen, es schien ihr jedoch, daß man ihr die Uhr samt der Kette vom Halse riß. Sie war ein starkes, kräftiges Mädchen, und sie hätte sich noch halten können, aber das Entsetzen, das sie ergriffen hatte, wirkte so furchtbar auf sie ein, daß sie kaum zu atmen vermochte. Mit zerfetzten Kleidern, am ganzen Körper zerschlagen, hielt sie sich noch halbwegs aufrecht. In dem Augenblick jedoch, als die Kosaken in die Menge hineinsprengten, um sie auseinanderzutreiben, verlor Rina vollends ihre Fassung, und eine Schwäche und Uebelkeit überkam sie. Sie fiel zu Boden und verlor die Besinnung.

*

Als Rina wieder zu sich kam, lag sie auf dem Rücken im Grase. Ein Mann mit einem Bärtchen, im zerfetzten Ueberzieher — allem Anschein nach ein Arbeiter — kauerte vor ihr und spritzte ihr Wasser ins Gesicht. Als sie die Augen öffnete, bekreuzte sich der Mann und spie das Wasser aus, das er noch im Munde hatte. Es war Jemeljan.

„Wer sind Sie? Wo bin ich?“ fragte ihn Rina.

„Auf dem Chodynkafelde. Und ich — ich bin ein Mensch. Auch mich haben sie gehörig geschunden. Aber unsereiner hält eben alles aus.“

„Und was ist das?“ fragte Rina, auf die Kupfermünzen zeigend, die in ihrem Schoße lagen.

„Das bedeutet, daß das Volk Sie für tot hielt. Das Geld ist sozusagen für das Begräbnis. Ich sah jedoch genauer hin und dachte: nein, sie lebt. Und dann versuchte ich Sie mit kaltem Wasser wieder zum Bewußtsein zu bringen.“

Rina blickte auf ihren Körper und sah, daß ihre Röcke

*) Wir entnehmen vorstehende Erzählung dem bei J. Ladyschnikows Verlag, Berlin, in 3 Bänden erschienenen nachgelassenen Werken von Leo Tolstoi.

ten sich die durchschnittlichen Kleinhandelspreise in 51 preußischen Städten für ein Kilogramm:

| | im Mai 1909 | 1910 | 1911 | 1912 | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kalbfleisch | auf 175 | 177 | 189 | 197 | ₰ |
| Hammelfleisch | „ 163 | 170 | 177 | 185 | „ |
| Rindfleisch | „ 155 | 156 | 166 | 177 | „ |
| Schweinefleisch | „ 155 | 160 | 148 | 160 | „ |

Nach dieser Statistik ist also nur das Schweinefleisch auf dem Preisstande von 1910 geblieben, während die Preise für die übrigen hauptsächlichsten Fleischsorten um einen hohen Prozentsatz stiegen. In gleicher Weise stiegen bekanntlich auch die Preise für das Brotgetreide. Trotzdem wurden bisher alle Forderungen, eine Verbilligung der notwendigen Lebensmittel durch Erleichterung des Handels herbeizuführen, in den Wind geschlagen. Die Interessen der Agrarier gehen den Regierungen offenbar über die Interessen der Gesamtheit und insbesondere des arbeitenden Volkes, dem die Regierungskreise wohl nichts anderes raten werden, als den Hungerriemen enger zu schnallen. Neuerdings haben die Aeltesten der Kaufmannschaft an den preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten das Verlangen gestellt, den Tarif für den Staats- und Privatbahn-Tierverkehr und den Ausnahmetarif für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh zu ermäßigen. Es wird lange Zeit vergehen, ehe hierauf eine Antwort erfolgt und diese wird dann ablehnend sein.

Charakteristisch ist auch die Meldung eines Korrespondenzbureaus, nach der **im Einvernehmen mit den Regierungen aller Bundesstaaten** die Regierung des Großherzogtums Baden die Gewährung von Teuerungszulagen an Beamte abgelehnt hat mit der Begründung, daß zwar eine Preissteigerung einiger (?) Lebensmittel zugegeben werden müsse, diese Not laste aber auf allen Berufsständen und auf dem kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden noch mehr als auf dem Beamten, der regelmäßig zu gewissen Zeitpunkten sein Gehalt bekomme.

Also die Not wird anerkannt, getan wird aber nichts!

# Badischer Landtag.

103. Sitzung der 2. Kammer.

⊙ **Karlsruhe**, 15. Juli.

**Präsident Rohrhurst** eröffnet 3.50 Uhr die Sitzung mit geschäftlichen Mitteilungen.

Am Regierungstisch: Minister **v. Bodman** und Kommissäre.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der **Gesetzentwurf betreffend die Wahl der Landtagsabgeordneten in den fünf größten Städten**, worüber Abg. **Dietrich** (natl.) berichtet. Da nach Ansicht der Kommission für Justiz und Verwaltung der Landesproporz kommen müsse, gehe der Antrag dahin, dem Gesetzentwurf in der Fassung zuzustimmen, daß die Regierung ermächtigt wird, bis zum 1. Juli 1916 die Wahlkreiseinteilung in den 5 größten Städten durch Verordnung zu regeln.

Das Haus schließt sich dem einstimmig an.

Die Abg. **Görlacher** (Zentr.) und **Dietrich** (natl.) begründen hierauf die Interpellationen ihrer Parteien betr. die **Ausnützung der Wasserkräfte und die Einführung der Elektrizität in den Gemeinden.**

Minister **v. Bodman** führt in Beantwortung derselben aus: Die badische Regierung weiß den wertvollen Besitz an Wasserkräften wohl zu schätzen. Das hat sie bewiesen durch die Feststellungen der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, durch die Ausarbeitung von Leitsätzen für die Verwertung von Wasserkräften im Jahre 1907 und erst jüngst durch die Novelle zum Wassergesetz. Bei der Wiesentalbahn soll ein Versuch gemacht werden mit der Elektrisierung des Bahnbetriebs. Von dem Ausfall dieses Versuches wird die Beurteilung der Frage für die Zukunft abhängen. Soviel steht aber heute schon fest, daß wir aus wirtschaftlichen und militärischen Gründen eine starke Reserve an Lokomotiven werden unterhalten müssen. Wir haben seither bezüglich der Konzessionserteilung große Zurückhaltung geübt. Mit dem Gesetzentwurf betr. das Murgkraftwerk tun wir den ersten Schritt über jene Leitsätze hinaus. Ein Drittel der hier gewonnenen Kraft soll für Staatszwecke nutzbar gemacht und der größte Teil dem gemeinwirtschaftlichen Gebrauch vorbehalten werden. Es ist beabsichtigt, das Werk später in Verbindung mit einer Niederdruckanlage des Rheins oder des Neckars zu bringen. Das Murgkraftwerk bedeutet den ersten Schritt auf dem Wege, die Wasserkräfte des Landes durch den Staat auszunützen. Es erhebt sich nun die Frage: Soll der Staat noch weitergehen? Soll er sich überhaupt alle Großwasserkräfte vorbehalten und ausnützen? Natürlich könnte es sich nur um wirkliche Großwasserkräfte handeln, nicht um kleine Gewässer und Gefällstufen. Das Bedürfnis nach Elektrizität tritt immer stärker hervor, nicht nur auf dem Gebiete der Industrie, sondern auch in den Kreisen des Kleingewerbes und der Landwirtschaft, zumal letztere über die Leutenot zu klagen hat. Ich glaube, daß durch das Murgwerk der Nachweis geliefert werden muß, daß ein derartiges Werk wirtschaftlich gerechtfertigt und nützlich ist, und daß der Staat vereigenschaftet ist, ein solches Werk auszuführen und zu betreiben. Den Abschluß der Erfahrungen aber abwarten zu wollen ohne den inzwischen zu Tage tretenden Elektrizitätsbedürfnissen auf dem Wege der Privatunternehmungen zu genügen, wäre verfehlt. Würden wir dies tun, so würden wir die wirtschaftliche Entwicklung des Landes geradezu aufhalten. Die Verantwortung dafür könnte ich nicht übernehmen.

Wir werden aber bei Vergebung von Wasserkräften auch in Zukunft mit Vorsicht verfahren und durch entsprechende Bedingungen dafür sorgen, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt werden, daß die Elektrizität zu einem angemessenen Preise abgesetzt und auch sozialen Gesichtspunkten Rechnung getragen wird. Weiter müssen wir dafür sorgen, daß der Staat in absehbarer Zeit freie Hand behält. Dies ist gegenüber den Großunternehmungen in Laufenburg, Augst-Wyhlen und Rheinfelden bereits geschehen. Wenn wir also in die weite Zukunft blicken, bleibt dem Staate immer noch die Möglichkeit der Verwertung der Wasserkräfte am Oberrhein. Was wir verhindern müssen ist die Monopolstellung der Privatunternehmungen zur Ausnützung der Wasserkräfte und zur Erzeugung von Elektrizität und die damit verbundene Gefahr übermäßiger Preisforderungen. Den Gesellschaften wird vor allem die Verpflichtung aufzuerlegen sein, alle Gemeinden mit billiger Kraft zu versorgen. Wenn der Staat durch das Murgwerk in der Rolle des Wettbewerbers auftritt, so wird dies dahin führen, daß die Preise für die Elektrizität angemessen sein werden. Ein Hauptgewicht ist auf die Beratung der Gemeinden zu legen. Die Bezirksämter wurden neuerlich wieder angewiesen, die Gemeinden darauf aufmerksam zu machen, nach welchen Gesichtspunkten beim Abschluß von Verträgen vorzugehen ist. Neben dem Schutz der Gemeinden gegen Benachteiligung sind für den Schutz des heimischen Installationsgeschäfts Bestimmungen getroffen. Ich glaube durch unser Vorgehen Ihren Intensionen entsprochen zu haben. Als wesentliche Antwort auf die Interpellationen betrachte ich die Vorlage betr. das Murgkraftwerk. Wir schreiten damit zur Tat, die, so hoffe ich, im gemeinwirtschaftlichen Interesse unseres Landes segensreich wartet. (Bravo auf allen Seiten.)

Abg. Dr. **Zehnter** (Zentr.) Wir sind mit den Erklärungen des Ministers im großen und ganzen einverstanden. Dem Gesetzentwurf betr. das Murgkraftwerk stehen wir sympathisch gegenüber. Generell zu sagen, daß es der Staat ablehnen sollte, die Verwertung der Wasserkräfte auch anderen Unternehmern zu überlassen, wäre nach unserer Auffassung nicht richtig. Redner meint, daß das Risiko bei der Kohlenzentrale geringer sei als beim Wasserkraftwerk im Hinblick auf die erheblichen Anlagekosten des letzteren. Kommt das Werk zustande, dann muß darauf Bedacht genommen werden, auch die abgelegenen Gegenden, zum Beispiel das Frankenland, mit billiger Elektrizität zu versorgen. Einzelheiten werden wir uns auf den Herbst vorbehalten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Rösch** (Soz.):

Wir begrüßen den Standpunkt des jetzigen Ministers des Innern, der von dem seines Vorgängers wesentlich abweicht. Wir sind der Idee der Verstaatlichung der Wasserkräfte und der Elektrektrizitätserzeugung einen großen Schritt näher gekommen und stehen somit vor einer neuen volkswirtschaftlichen Aera. Grundsätzlich stehen wir auf dem Standpunkt, daß die größeren Wasserkräfte des Landes unbedingt dem Staate vorbehalten bleiben müssen, um der Gefahr der Monopolisierung vorzubeugen. Das Privatkapital hat alles versucht, um die Regierung von dem Plane des Murgwerkes abzuhalten. Ich begrüße es, daß der Minister in dieser Sache standhaft geblieben ist. Wir haben heute schon mit der Tatsache zu rechnen, daß die Gesellschaften am Oberrhein eine einzige Gesellschaft darstellen. Der Zusammenschluß der Elektrizitätsgesellschaft hat in Deutschland große Fortschritte gemacht. Dem Murgwerk stehen wir sehr sympathisch gegenüber und wir sind überzeugt, daß es sich rentieren und dem Lande zum Segen gereichen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Rebmann** (natl.) erklärt seine Befriedigung über die Antwort des Ministers. Es ist inzwischen auch eine Verschiebung des Aufgabenkreises eingetreten, indem nicht die Eisenbahnverwaltung die Verwaltung der Wasserkräfte in die Hand zu nehmen hat, sondern eine besondere bei der Oberdirektion zu bildende Abteilung. Weitaus der größte Teil der gewonnenen Kraft soll gemeinwirtschaftlichen Zwecken dienen. Die Verwendung der Elektrizität im Eisenbahnbetriebe kommt erst in zweiter Linie. In der neuen Zeit ist der Streit zwischen Wasser- und Dampfanlage wieder schärfer geworden. Das ist sicher, daß die Wärmekraftmaschinen viel rationeller arbeiten als vor zehn Jahren. Es steht aber auch fest, daß sich der Preis der Kohle fortgesetzt steigern wird, während der Herstellungspreis der Wasserkraft konstant bleibt. Außer der Murg wird an die Ausnützung der Kraft aus dem Schluchsee zu denken sein. Wenn wir auch mit dem Grundgedanken des Murgwerkes einverstanden sind und dasselbe als einen glücklichen Schritt vorwärts begrüßen, so werden wir uns die Prüfung im einzelnen doch für den Herbst vorbehalten. (Beifall bei den Nat.-Lib.)

Abg. Dr. **Vogel**-Rastatt (F. Vp.): Wir müssen alles tun, um das Installationshandwerk als selbständiges Gewerbe zu erhalten. Ich glaube, wir tun gut daran, unsere Stellungnahme zur Hauptfrage bis zum Herbst zu vertagen. Die Frage: Rechtfertigt sich das Eingreifen des badischen Staates in die Elektrizitätserzeugung? muß allerdings heute schon rückhaltlos bejaht werden. Die Unterwerfung unter eine einzige Kapitalgruppe darf unter keinen Umständen stattfinden im Interesse einer billigen Versorgung des Landes mit Elektrizität. Es gilt, der hauptsächlichsten Konkurrenz, der Kohle, die badische Konkurrenz des Wassers entgegenzusetzen. Wir halten die wirtschaftlichen Grundlagen des Werkes für richtig und begrüßen es deshalb. Doch möchte ich als Sohn des Murgtals bitten, daß bei Ausführung des Baues die landschaftliche Schönheit nicht allzu sehr geschädigt wird. (Beifall links.)

Abg. **Gierich** (kons.) erklärt sich gleichfalls mit den Darlegungen des Ministers einverstanden.

Minister **v. Bodman** dankt für die freundliche Aufnahme, die seine Worte und die Vorlage über das Murgwerk gefunden haben, dessen Wirtschaftlichkeit am besten dadurch bewiesen werde, daß gerade jene Kreise, die den Plan der Regierung zu hintertreiben versuchten, es selbst bauen wollten.

Damit schließt die Besprechung.

Gegen die Stimmen des Zentrums werden dann noch die neugeforderten Stellen bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 9 Uhr: Anträge.

—⊙—

der in Fetzen herabhingen. Ihre Lust war zum Teil entblößt. Scham ergriff sie. Der Mann verstand sie und bedeckte ihre Blöße.

„Laß gut sein, Fräulein — du mußt am Leben bleiben."

Andere traten hinzu, auch ein Polizist kam heran. Rina richtete sich empor, setzte sich auf und sagte, wessen Tochter sie sei und wo sie wohne. Jemeljan ging um eine Droschke zu holen. Inzwischen sammelte sich immer mehr Volk an.

Als Jemeljan in der Droschke vorfuhr, erhob sich Rina. Man wollte sie in den Wagen hinaufheben, aber sie stieg ohne fremde Hilfe ein. Sie schämte sich nur wegen ihrer zerfetzten Kleidung.

„Na, und wo ist denn das Brüderchen?" fragte einer der Weiber, die den Wagen umstanden.

„Ich weiß es nicht . . . ich weiß es nicht . . ." entgegnete Rina voll Verzweiflung.

Zu Hause erfuhr Rina dann später, daß Alek, als das Gedränge begann, sich glücklich aus dem Haufen herausgearbeitet hatte und unverletzt nach Hause zurückgekehrt war.

„Dieser da hat mich gerettet," sagte Rina, als sie in der Droschke saß. „Wäre er nicht gewesen — ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre."

Dann wandte sie sich an Jemeljan:

„Wie heißen Sie?"

„Wie ich heiße? Das ist doch einerlei."

„Sie ist doch eine Fürstin!" flüsterte eine der Frauen ihm zu. „Sie ist sehr reich!"

„Kommen Sie mit zu meinem Vater. Er wird Ihnen seinen Dank bezeigen."

In Jemeljans Brust stieg plötzlich ein Gefühl auf, so stark und schön, daß er es nicht gegen das große Los eingetauscht hätte.

„Wozu das? Nein, Fräulein, fahr du nur zu! Wozu noch danken?"

„Nein, nein — ich werde sonst keine Ruhe haben."

„Leb' wohl, Fräulein, Gott steh' dir bei! Nur meinen Paletot laß mir hier."

Er zeigte die weißen Zähne und lächelte und es war ein so freudiges Lächeln, daß Rina auch in den schwersten Stunden ihres Lebens noch einen Trost fand, wenn sie an dieses Lächeln Jemeljans zurückdachte.

# Badische Politik.

### „Die Hofkamarilla".

Mit Bezug auf unseren Artikel „Konstitutionelle oder Kamarilla-Politik" in unserer Nummer vom letzten Donnerstag schrieb der „Badische Beobachter" unter obiger Ueberschrift:

„Gewisse Leute berufen sich vor Gericht immer auf den bekannten „großen Unbekannten". Man kennt dort diesen Trick und lacht darüber. Nichtsdestoweniger gibt es auch in der Politik Leute, die denselben Trick üben. Zurzeit geht den badischen Sozialdemokraten nicht alles nach Paß: sofort sind sie auf ihren großen Unbekannten verfallen und sprechen von einer Hofkamarilla, welche daran schuld sei, daß die Regierung ihnen die feste Hand zeigt. Wer diese Hofkamarilla sein soll, sagen sie nicht. Sie wissen es auch nicht, denn tatsächlich gibt es so etwas nicht. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß, wenn eines sich aus der bisherigen Regierung des Großherzogs Friedrich II. ergeben hat, es das ist, daß er Beeinflussungen von dritter Seite gegenüber durchaus unzugänglich bleibt und sich streng an die verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten hält. Da bleibt kein Raum für die große Unbekannte der Sozialdemokratie, genannt Hofkamarilla. Der „Schwäb. Merkur", der sich schon früher über dahingehende Andeutungen ironisch äußerte, schreibt daher neuerdings in Nr. 314:

„Da in der Samstagssitzung der zweiten Kammer der Abg. Kolb wieder einmal die „Hofkamarilla" aufspazieren ließ, deren geheimes Treiben die Stellung der Regierung in Sachen der sozialdemokratischen Turn- und Jugendvereine verschuldet habe, so sei noch einmal mit Nachdruck erklärt, daß nach unserer Kenntnis eine solche Kamarilla nur in den Köpfen der Sozialdemokraten besteht, die sich keinen einfacheren Grund für die Zurückhaltung der Regierung gegenüber der Sozialdemokratie denken können, als eine fremde Einflüsterung."

Hierzu bemerkte die „Bad. Landeszeitung":

Ja, wenn der Herr Dr. Ammon und der „Bad. Beob." es sagen, da muß es unbedingt richtig sein! Jeder, der in Karlsruhe die Augen nur ein bißchen offen hält, weiß aber ganz genau, daß diese beiden Instanzen, die die sogenannte Hofkamarilla so großsprecherisch hinwegdementieren, besser daran getan hätten, ihre Weisheit für sich zu behalten. Man muß sie jetzt entweder für zu ängstlich halten, die Wahrheit zu sagen, oder für zu blind, sie zu erkennen. Beides sind für Journalisten aber keine Vorzüge. Daß die sogenannte schwarzblau gefärbte „Hofkamarilla", oder sagen wir besser ein gewisser Hofkreis, der tatsächlich besteht, an oberster Stelle Einfluß hat, behaupten auch wir gewiß nicht. Aber er versucht doch ständig ihn zu gewinnen. Und die leitenden Staatsmänner müssen eben doch immer mit ihm und seinen — sagen wir — Schachzügen rechnen. Auch bei Hof gibt es Stunden und Zirkel, wo man die Krawatte etwas lockern, wo man auch einmal freier reden darf. Und da kommt es eben darauf an, wer das ist, der das freiere Wort reden darf, ob es ein Mitglied des hohen Adels ist, das stark nach der konservativ-klerikalen Seite neigt, oder ein einstiger führender Staatsmann, dem der jetzige Kurs und die Männer, die ihn steuern, nicht passen. Wir sprechen hier selbstverständlich nur ganz im allgemeinen. Wer die Dinge der letzten Zeit aber genau verfolgte, mußte sich über manches wundern. Wer Augen hatte, zu sehen, der sah.

Da kann man eben nichts machen. Der „Bad. Beobachter" und Herr Ammon wissen immer alles besser.

### In Sachen des Generalpardons für Steuerdrückeberger.

Die Mannheimer „Volksstimme" hält die dementierte Nachricht, daß in Pforzheim der Generalpardon zirka 80 Millionen neuer Steuerwerte ans Licht gebracht habe, in vollem Umfange aufrecht und weist dabei darauf hin, daß der Finanzminister Rheinboldt vor kurzem in der Budgetkommission der Ersten Kammer ausdrücklich erklärt habe, daß die neuen Steueranmeldungen in Pforzheim ein überraschendes und die Ergebnisse im übrigen Lande weit übertreffendes Resultat ergeben hätten, sodaß er sich entschlossen habe, den Generalpardon, der ursprünglich nur bis zum 1. April gelten sollte, bis zum 1. Oktober ds. Js. zu verlängern.

### Die Universitätsvertreter gegen die Wissenschaft.

Die Herren, die von den Professoren in Freiburg und Heidelberg als Abgeordnete in die Erste Kammer gewählt wurden, tragen nicht viel zum Ruhme der beiden Universitäten bei. Als über die Einführung der Verhältniswahl beraten wurde, stimmten die gelehrten Männer, Seite an Seite mit den Junkern, sogar gegen den Antrag, eine Denkschrift über die Frage zu erlangen. Bei dieser Gelegenheit zeigte der Geh. Rat Schmidt eine so verblüffende Unwissenheit in der badischen Verfassungsgeschichte, daß es für jeden Doktorkandidaten zum Durchfall gereicht hätte. Vorige Woche hätte sich ihnen nun Gelegenheit geboten, die Scharte auszuwetzen, — wenn sie auch hier wieder nicht vorgezogen hätten, ihre Verbeugung vor dem herrschenden Geldsack zu machen. In der Zweiten Kammer hatte Gen. Dr. Frank den Unfug gerügt, der mit der Verleihung des „Ehrendoktors" getrieben werde. Einer der wenigen Titel, die noch nicht käuflich sind, werde entwertet, wenn an reiche Leute, die keinerlei wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen haben, die Doktorwürde gegen bares Geld verkauft werde, man dürfe doch nicht alles zur Ware machen. Statt es dankbar zu begrüßen, daß das Ansehen der Hochschulen verteidigt wurde, erblickten die Professoren der Ersten Kammer ihre Aufgabe darin, gegen die Angriffe zu protestieren und die „Selbstverwaltung" zu verherrlichen, — die beschämenden Tatsachen, auf die sich die Kritik des Genossen Frank stützte, konnten sie aber nicht aus der Welt schaffen. Gegen die Selbstverwaltung hat der Sprecher unserer Fraktion kein Wort gesagt. Aber die Professoren sollen sich doch nicht einbilden, daß die Leistungen dieser Selbstverwaltung außerhalb der öffentlichen Kritik stehen. Unser kleines Land bringt für die Universitäten so große Opfer, daß die Volksvertretung das Recht hat, sich um die Wirtschaft der wissenschaftlichen Innungsmeister zu kümmern. Wenn die berufenen Vertrauensmänner der Hochschulen erklären, daß sie die Hingabe von ein paar Tausend Mark mit einer wissenschaftlichen Leistung gleichsetzen, so beweist das nur, welche Verheerungen der kapitalistische Geschäftsgeist unter den Dienern der Wissenschaft angerichtet hat. Das Ansehen des Bürgertums und der Universitäten wird durch derartige Vorgänge nicht gestärkt. Arme Arbeiter bringen aus ihrem kargen Verdienste Opfer für Bildungszwecke, sie

sammeln Geld für Bibliotheken und Unterrichtskurse, ohne daß ihnen dafür Titel oder andere Belohnungen versprochen werden. Für die Reichen aber hat alles einen Marktpreis, auch die Wissenschaft, — und die Professoren haben kein Empfinden dafür, wie tief sie sich demütigen, wenn sie diesen Zustand noch begeistert lobpreisen.

### Der 15. Juli.

Ein Parlamentarier schreibt uns: Heute kommt mir die Situation wieder ins Gedächtnis, als genau vor acht Jahren die letzte badische Verfassungsrevision zustande kam. Die Regierung hatte dem Landtag drei Gesetze vorgelegt; das erste betraf die **Abänderung der Verfassung**, das zweite war ein neues **Landtagswahlgesetz**, das dritte enthielt eine neue **Wahlkreiseinteilung** für die Erwählung der zweiten Kammer. Die Kommission, welche am 11. Januar 1904 zur Beratung der drei Gesetzentwürfe sich konstituierte, hatte den Abgeordneten Zehnter zum Vorsitzenden, den Abgeordneten Obkircher zum Berichterstatter ernannt. Von Anfang erhob sich in der Kommission ein Widerspruch gegen den Vorschlag, die Städte, welche mehrere Abgeordnete zu wählen haben, durch landesherrliche Verordnung in Einerwahlkreise einzuteilen. Man sprach sich dafür aus, in diesen Städten den Proporz einzuführen oder aber die Einerwahlkreise der **gesetzlichen** Einteilung vorzubehalten. Es sollte auch die erste Kammer einen Vertreter aus der Arbeiterorganisation erhalten usw. Gegen die 6 sozialdemokratischen Stimmen war am 20. Mai die veränderte Kommissionsfassung angenommen worden. Die erste Kammer bereitete dem Gesetz große, grundsätzliche Schwierigkeiten. Die Kommission der zweiten Kammer gab bei der nochmaligen Verhandlung den Arbeitervertreter preis, blieb aber sonst auf ihrem Standpunkt stehen; das Plenum erteilte mit 48 gegen 14 Stimmen die Sanktion. Die erste Kammer stimmte nach weiteren Abänderungen dem Gesetz (gegen 4 Stimmen) zu.

Nun stund am **15. Juli** die ganze Verfassungsrevision zur endgiltigen Entscheidung vor der Volkskammer. Das Gesetz sollte nach den Beschlüssen der ersten Kammer angenommen werden, nur eine Gefahr bestund noch für das Zustandekommen der neuen Verfassung: **ohne das Zugeständnis eines sechsten Abgeordneten für die Stadt Mannheim** war eine Mehrheit fraglich.

In diesem unvergeßlichen Augenblick fand sich eine Rettung in dem allgemeinen und gegenseitigen Einverständnis, die gerechte Sache in einer Resolution zu verbriefen, für eine terminierte Lösung. Einstimmig ersuchte die Kammer die Regierung, baldigst und spätestens bis zu der im Wahlkreisgesetz vorbehaltenen gesetzlichen Einteilung der größeren Städte in Wahlbezirke eine Erhöhung der Zahl der Abgeordneten der Stadt Mannheim von fünf auf sechs und damit der Gesamtzahl der Abgeordneten von 73 auf 74 im Wege einer Abänderung des § 33 der Verfassung herbeizuführen.

Gegen die 6 sozialdemokratischen Stimmen erfolgte die Annahme der Verfassung; einstimmig jene des Landtagswahlgesetzes und des Gesetzes der Wahlkreiseinteilung, jedoch unter Einfügung der Vorschrift, daß die Einteilung der größeren Städte in mehrere Wahlkreise spätestens bis zum 1. Juli 1912 **durch Gesetz** geordnet werden soll. Fünf Wochen später stund die Giltigkeit der drei Gesetze im Verordnungsblatt.

Heute steht fest, daß der Kaufpreis für die Verfassung ein Linsengericht war: die Stadt Mannheim ist um ihr Recht betrogen, die größeren Städte um die gesetzliche Wahleinteilung. Und derjenige, der heute an der Spitze der verräterischen, schwarzen Kavallerie reitet, ist damals Vorsitzender der Kommission gewesen. Als erstklassiger Patriot wird Herr Dr. Zehnter sich an den feierlichen Kammerschluß 1904 erinnern, wo diese Verfassungsvorlage als ein „hochherziges Entgegenkommen des Landesherrn" zur Erfüllung eines berechtigten Volksverlangens gefeiert und wo auf Dr. Obkirchers Vorschlag die Aufstellung der Großherzog Friedrich-Büste empfohlen wurde: zu Ehren „des Reformators unserer Verfassung".

Das Mißtrauen der sechs sozialdemokratischen Abgeordneten hat sich heute als gerechtfertigt erwiesen. Beim Anblick der Fürstenbüste neben dem Throne des Rondells werden sich die Oberpatrioten an „Treu und Glauben", die schönsten Tugenden des christlichen Staates, erinnern.

Es wird wieder ein 15. Juli kommen, der das verbriefte Wort einlöst!

### Konfliktsluft?

In der Ersten Kammer ist gestern gerade vor Torschluß der Zentrumsaristokrat Frhr. v. Stotzingen wieder einmal in der ihm schon geläufigen Rolle als Störenfried bei einer ruhigen politischen Entwicklung aufgetreten. Er hat aber sofort, ebenfalls nicht zum erstenmale in dieser Session, die Erfahrung machen müssen, daß er so gründlich daneben gehauen hatte, daß selbst seine nahen politischen Freunde von seinem durch formale Glätte nur notdürftig maskierten Scharfmachertum abzurücken für gut fanden. v. Stotzingen forderte in seinem Namen und in dem einer Anzahl anderer Mitglieder des Hauses (die er mit Namen nicht nannte) die Regierung auf, die von der Zweiten Kammer endgültig gestrichene **Münchener Gesandtschaft trotzdem aufrecht zu erhalten**; einen gangbaren Weg zur Aufbringung der erforderlichen geringen Mittel werde die Regierung schon finden können. Verwaltungsgerichtspräsident Lewald protestierte dagegen sogleich als gegen eine Mißachtung der Rechte der Volksvertretung und einen Versuch einer Verfassungsverletzung und der Heraufbeschwörung eines Verfassungskonfliktes. Oberbürgermeister Wilckens schloß sich im wesentlichen den Ausführungen Lewalds an.

Staatsminister v. Dusch erinnerte daran, daß er namens der Regierung schon in der Zweiten Kammer erklärt habe, aus der Ablehnung der Münchener Gesandtschaft nicht einen Konflikt machen zu wollen. Eine Befolgung des Stotzingenschen Vorschlages würde zum Zustande völliger Budgetlosigkeit und zur Notwendigkeit einer Landtagsauflösung führen, sei also ungangbar.

Geheimrat Tröltsch bedauert zwar nach wie vor den Beschluß der Zweiten Kammer auf Streichung der Gesandtschaft, verwahrt sich jedoch mit Lewald gegen jede Konfliktsanregung. Freiherr v. Laroche erklärt, er könne in dem Vorschlag v. Stotzingens eine Anregung zum Konflikt nicht finden, eine Auffassung, die v. Stotzingen selber in nochmaligen Ausführungen als richtig bezeichnet.

Der Vorgang ist eine außergewöhnliche Erscheinung in unserem parlamentarischen Leben, er ist es auch für unser politisches Leben, denn das Auftreten des Freiherrn von Stotzingen hat in aller Deutlichkeit erkennen lassen, wie man in den Kreisen, zu denen er gehört, über Verfassungsrechte und über die **Rechte der durch das Volk zur parlamentarischen Arbeit für unser Land gewählten Vertreter denkt.** Die notwendige Lehre aus dem heutigen Ereignis zu ziehen, ist nicht schwer.

## Aus der Partei.

**Knielingen**, 13. Juli. Sozialdem. Verein. Am Donnerstag abend fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, die gut besucht war. Als 1. Punkt war Tätigkeitsbericht des Vorstandes vorgesehen, der ohne Debatte entgegengenommen wurde. Punkt 2, Kassenbericht erstattete der Kassier Gen. Dürr. Punkt 3 Bericht von den Bürgerausschußwahlen rief eine lebhafte Debatte hervor, insbesondere auch darüber, ob und inwieweit bei der Aufstellung unserer Kandidaten zum Bürgerausschuß Fehler gemacht wurden. Im allgemeinen war man mit den Maßnahmen der Parteileitung einverstanden und bedauerte nur die große Indifferenz der hiesigen Arbeiterschaft. Einzelne besonders drastische Vorkommnisse sind dabei einer scharfen, aber berechtigten Kritik unterzogen worden. Bei Punkt 4 Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen wurden die Gemeindepolitischen Verhältnisse und unsere Aussichten bei den Gemeinderatswahlen besprochen und zur Aufstellung der Kandidaten eine sechsgliedrige Kommission gewählt die ihre Vorschläge dann einer öffentlichen Wählerversammlung zu unterbreiten hat. Es folgten nun die Neuwahlen zum Gesamtvorstand, welche folgendes Ergebnis hatten: 1. Vorsitzender: M. König, 2. Vorsitzender: Wilh. Grobs, Maler; Schriftführer: Karl Fr. Meinzer; Kassier: Ludwig Dürr. Als Beisitzer bezw. Revisoren wurden die Gen. Rittershofer und Wünsch gewählt. Auf die Beschickung des Parteitags soll in diesem Jahre, weil die Gemeindewahlen ziemlich Mittel beanspruchen, verzichtet werden. Die Generalversammlung nahm einen einmütigen und würdigen Verlauf, mögen auch die ausstehenden Gemeinderatswahlen mit einem Siege unserer Partei enden, was bei einiger Agitation wohl zu erreichen ist.

## Jugendbewegung.

**Einer, ders wissen muß.** Der Jungdeutschland-Bund, der von gewissen Kreisen wie ein Baby gehegt und gepflegt wird, erfuhr auf den Verhandlungen des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, die in Kiel stattfanden, eine „Beleuchtung", die ein grelles Licht auf die Art wirft, wie man in den Kreisen jenes Bundes „Jugendpflege" zu üben gedenkt. Dort berichtete das Ausschußmitglied Schmuck (Darmstadt) über die „Jugendpflege der Jungdeutschland-Bewegung". Dr. Goetz, der zweiter Vorsitzender des Jungdeutschland-Bundes ist (erster Vorsitzender ist Generalfeldmarschall von der Goltz) betonte, daß der Bund nicht die anfangs erhofften Wege geht. Ueberall werden pensionierte Offiziere als Leiter der Bezirksvereine berufen! Als Geschäftsführer sei ein Generalmajor mit **6000 Mk. Gehalt** tätig, der noch einen Major a. D. als Helfer mit 3400 Mk. zur Seite bekommen hat. Herr von der Goltz habe auch schon erklärt, daß er einen Major zur Hilfe haben müsse, der wieder 3000 Mk. Gehalt haben muß. Das sei keine richtige Jugendpflege. Professor Dr. Partsch (Breslau) sei mit dem ganzen Auftreten des Jungdeutschland-Bundes nicht zufrieden. Wenn das so weiter ginge, müsse die Deutsche Turnerschaft deutlich erklären, daß sie dem Bunde nicht mehr angehöre. Alle Achtung vor solcher „Jugendpflege"! Wenn sogar einem Dr. Goetz die Sache zu toll wird, dann muß es wirklich schlimm stehen! Und diese „uneigennützigen" Jugendbildner wollen die Arbeiterjugend ihren Eltern entfremden? Wirklich eine tolle Sache! Wenn jene Herren übrigens wieder einmal das bekannte Kapitel von „den sich von Arbeitergroschen mästenden Führern" aufschlagen, dann werden wir ihnen die Angaben des Dr. Goetz um die Ohren schlagen, die wieder einmal den in den Kreisen der Hurraschreier herrschenden „Idealismus" beleuchten!

## Kommunalpolitik.

**Jöhlingen**, 15. Juli. Bei der am Samstag stattgefundenen Gemeinderatswahl erhielt das Zentrum von 8 zu wählenden Gemeinderäten 4, die **Sozialdemokratie 3** und die Demokraten 1 Sitz. Das Zentrum hatte bis jetzt 7 Sitze, den 8. besaß unsere Partei. Die Demokraten waren unvertreten, die 3 „demokratischen" Gemeinderäte segelten unter schwarzer Flagge. Wir können mit dem Ausfall zufrieden sein, wir erhielten Stimmen: auf 3 Jahre 171 und auf 6 Jahre 179, das Zentrum erhielt 220 bezw. 222 und die Demokraten 87 bezw. 82.

§ **Lahr**, 12. Juli. Der Bürgerausschuß hat in seiner letzten Sitzung für die Erbauung einer Kaserne der Maschinengewehrkompagnie des Infanterieregiments Nr. 169, einer Kaserne für die 1. Abt. des Feldartillerieregiments Nr. 66 und eines Wagenhauses mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten die Summe von 1 526 000 Mk. bewilligt.

**Gengenbach, 14. Juli.** Der letzten Bürgerausschußsitzung vom 11. d. M. lag folgender Antrag des Gemeinderats vor: „Der Bürgerausschuß wolle zu einer Kapitalaufnahme bei der Spar- und Waisenkasse von 10 000 Mk. zur Erbauung des Volksschulgebäudes die Genehmigung erteilen". Begründet war der Antrag wie folgt: „Der verehrl. Bürgerausschuß hat in seiner Sitzung vom 1. Mai d. J. die Erbauung von 4 weiteren Schulsälen beschlossen, als Ersatz für die im alten Schulgebäude eingehenden Lehrsäle. Der Kostenaufwand für diese Erweiterung belauft sich auf 30 000 Mk., welcher mit 21 500 Mark aus vorhandenen Grundstockmitteln und mit 8500 Mk. aus dem bestehenden Schulhausbaufond gedeckt werden sollte. Zur Aufhebung dieses Fonds ist die Genehmigung des Staatsministeriums erforderlich; bis zum Eintreffen dieser Genehmigung wird voraussichtlich eine längere Zeit verstreichen. Bevor jedoch die Deckungsfrage für die Neubaukosten bestimmt geregelt ist, kann von seiten des Bezirksamts die Bauerlaubnis nicht erteilt werden, es wird deshalb von dieser Behörde angeregt, man möge an Stelle der vorgesehen gewesenen Verwendung des Schulhausbaufonds bei der Spar- und Waisenkasse ein Kapital von 10 000 Mk. aufnehmen. Ein finanzieller Nachteil entsteht hierdurch der Gemeinde nicht, weil die Zinsen des Schulhausbaufondes, solange derselbe besteht, in die Gemeindekasse fließen. Mit der Inangriffnahme des Erweiterungsbaues zu warten, bis die Bauerlaubnis kommt, ist auch nicht angängig, weil der ganze Neubau miteinander ausgeführt und bis Spätjahr unter Dach sein muß.

In der Diskussion wurde von den Genossen B.-A.-M. Holl und Rurf darauf hingewiesen, daß am Schulhausbau Maßregelungen vorgekommen wären. Die Stadtgemeinde wäre den Bauunternehmern in weitestem Maße entgegenkommen bei Vergebung der Arbeit, indem auswärtige Konkurrenz nicht zugelassen worden wäre. Da hätte man erwarten dürfen, daß die Unternehmer auch einheimische Arbeiter berücksichtigen würden. Das sei aber nicht der Fall. Die Unternehmer haben auswärtige Arbeiter eingestellt und am Ort ansässige Arbeiter entlassen. Diese Maßnahmen kann sich die hiesige Arbeiterschaft nicht gefallen lassen. Es wäre am Platze, daß der Gemeinderat nachträglich noch eine Bestimmung in die Vertragsbedingungen aufnimmt, in der die Unternehmer verpflichtet würden, in erster Linie die am Orte ansässigen Arbeiter zu beschäftigen. Der Vorsitzende, Bürgermeister Herb, betont, daß ihm von dieser Sache nichts bekannt sei, mit Ausnahme von einem Arbeiter, er wolle aber für Abhilfe sorgen. Dr. Gießler (Ztr.) beantragt, daß die 10 000 Mk. nur dann bewilligt werden, wenn die Regierung das alte Schulhaus übernimmt. Zuerst hätte die Regierung unsere Vorschläge und Maßnahmen gutgeheißen, jetzt will sie die Sache nicht mehr anerkennen. Nachdem noch verschiedene Redner sich über die Sache geäußert hatten, wurde der Antrag des Gemeinderats in namentlicher Abstimmung fast einstimmig angenommen.

## Soziale Rundschau.

**Die amtliche Statistik der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung für das Jahr 1911** hat zu besonders bemerkenswerten Ergebnissen geführt. Während im Jahr 1909 in Baden 216 und 1910 noch 209 Stellenvermittler und Gesindevermittler gezählt wurden, sank ihre Zahl im ersten Vierteljahr 1911 auf 144, in den folgenden drei Vierteljahren auf 142, 129 und 124. Ein so auffälliger Rückgang und derartig niedrige Ziffern waren in den letzten zehn Jahren noch nie zu verzeichnen. Im Jahr 1902 wurden bereits 172 Betriebe gezählt; ihre Zahl stieg rasch und fast ununterbrochen bis auf 229 im Jahr 1908; in den Jahren von 1906 bis 1910 hielt sie sich mit geringeren Schwankungen auf der gleichen Höhe. Der starke Rückgang im Jahr 1911 um 85 Betriebe (= 41 Proz.) gegenüber dem Vorjahr ist eine Folge des neuen Stellenvermittlergesetzes, das am 1. Oktober 1910 in Kraft getreten ist und dessen Wirkungen im vergangenen Jahr zum ersten Male voll in die Erscheinung treten konnten. Die erhöhten Anforderungen des Gesetzes an die Persönlichkeit des gewerbsmäßigen Stellenvermittlers und ihre Geschäftsführung, insbesondere aber die Festsetzung der Vermittlungsgebühren durch den Bezirksrat, die fast durchgängig zu Ermäßigungen führen, hat eine große Anzahl von Betrieben zum Verschwinden gebracht.

**Mutterberatungsstunden.** In der jetzigen heißen Jahreszeit, welche die gefährlichste für die Säuglinge ist, möchten wir ganz besonders auf die alle 14 Tage in den Vororten Rintheim, Rüppurr und Daxlanden stattfindenden Mutterberatungsstunden hinweisen. Jede Frau erhält dort unentgeltlichen sachkundigen Rat für ihr Kind bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr. Die Beratung findet jeweils im Rathaussaal statt und wird vorher durch Ausschellen bekannt gegeben. **Allen Müttern und Pflegemüttern ist der Besuch sehr zu empfehlen.**

**Weingarten**, 10. Juli. Ein Vorschlag zur Güte. Als hier s. Zt. der Gedanke, ein Bad einzurichten, Fuß faßte, hat man es durch echt jesuitische Kniffe von Seiten der Rathausparteien verstanden, die landwirtschaftliche Bevölkerung durch Projekte, deren Ausführung horrende Summen erforderten, vor ihm gruselig zu machen. Wir möchten nicht unterlassen, auf eine Möglichkeit hinzuweisen, den Gedanken einer Badeanstalt hierorts ohne große Kosten zu realisieren. In unserem so „genial" geratenen Musterschulhaus werden große Kellerräumlichkeiten frei, da in Zukunft nur noch eine Lehrkraft in ihm Wohnung hat. Wir glauben nun, daß sich in diesen freiwerdenden Räumlichkeiten ganz gut ein Volksbad einrichten ließe, ähnlich wie in vielen Stadtschulen das Souterrain zu Bädern verwendet wird. Das käme unserer Jugend samt den Eltern zugute. Bei genügender Frequenz — auch der Bauer weiß sogar in Weingarten heutzutage die Wohltaten eines Bades zu schätzen — würde die Einrichtung eine gewisse Rentabilität aufweisen. Vielleicht kommt gar einer der hier wortführenden „Millionöser" mit einer Stiftung und greift der Gemeindeverwaltung unter die Arme, auf daß sie nicht gar zu große Lasten für den „Bitzighaufen" habe. Dann wäre es ja schier eine Lust in Weingarten als Proletarier zu leben. — Wer weiß??

Immerhin sei der Vorschlag einmal zur Diskussion gestellt. Oder soll Weingarten Lust haben, spanisch zu werden? In Spanien nämlich ist die Sitte des Badens noch nicht eingebürgert und der ultramontane Stadtverordnete Torre von Bilbao behauptet ähnlich wie gewisse Hiesige: Baden sei eine Uebergeschnapptheit und eine „kulturwidrige" Leidenschaft.

## Aus dem Lande.

### Durlach.

— **Die Fleischpreise** steigen wieder rapid. Das beweisen die von der Metzgerinnung mit Wirkung vom 15. Juli festgesetzten Preise. Es kosten: Ochsenfleisch 98 Pf. (96 Pf. am 15. Juni), Rindfleisch 96 Pf. (94 Pf.), Kalbfleisch 1 Mk. (1 Mk.), Schweinefleisch 1 Mk. (94 Pf.), Schweinefleisch mit Schwarte 90 Pf. (86 Pf.), Hammelfleisch 90—100 Pf. (90—100 Pf.). Wie man sieht, sind gerade die wichtigsten Fleischsorten im Preis gestiegen und noch ist kein Ende dieser Preis„entwicklung" abzusehen.

— **Der Alkohol.** In betrunkenem Zustand feuerte am Samstag nachmittag in der Pfinzstraße ein junger Mann ohne ersichtlichen Grund mehrere scharfe Revolverschüsse ab, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Von der Polizei verhaftet und in Ortsarrest gesteckt, geriet der Betrunkene in Raserei, sodaß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte.

### Bruchsal.

— **Schlägerei.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag fand beim „Schützen" eine Schlägerei statt, wobei ein Zuschneider erhebliche Verletzungen erhielt.

— **Im städtischen Schwimmbad** wurde einem Badenden von einem 12jährigen Volksschüler die Taschenuhr gestohlen.

— **Ueberreichung von Preisen und Diplomen.** Am Sonntag vormittag 11¼ Uhr wurde in der Gewerbehalle die Preisverteilung für Gesellenstücke und Lehrlingsarbeiten vorgenommen. Zur Verteilung kamen 5 erste, 10 zweite Preise und 5 Diplome.

— **Einen Ausflug** hatten am vorgestrigen Sonntag die Mitglieder des Malerverbandes, Zahlstelle Karlsruhe, nach hier gemacht, um den hiesigen Verbandskollegen einen Besuch abzustatten. Reiche Gelegenheit, ihrem Berufe entsprechende Arbeiten zu besichtigen, hatten sie im hiesigen Schloß, dessen Ausstattung alle überraschte. Die Kollegen hatten nicht geglaubt, daß Bruchsal solche künstlerischen Schätze in sich birgt. Nachdem noch verschiedene andere Sehenswürdigkeiten besichtigt waren, traf man sich zu einer geselligen Veranstaltung im Gasthaus zur „Pfalz". Dieser Besuch wird frohe Erinnerungen beiderseits hinterlassen. Auf Wiedersehen!

— **Bürgerausschußwahlen.** Die hiesigen Bürgerausschußwahlen finden im Spätjahr statt. Früh genug geht es schon an die Wahlarbeit, denn die Schwarzen beginnen schon ihr Minierhandwerk, wie folgende Einladung ersehen läßt:

Sehr geehrter Herr! Für die kommenden, außerordentlich wichtigen Wahlkämpfe hat sich eine straffere Organisation der hiesigen Zentrumswähler notwendig erwiesen. Ein ausgedehntes Vertrauensmännersystem soll die ganze Stadt umfassen. In engster Fühlungnahme mit den Vertrauensleuten will die Zentrumsleitung die Richtlinien der örtlichen, politischen Betätigung festlegen. Da Sie bisher in unseren Reihen treu mitgearbeitet, werden Sie als Vertrauensmann zu einer kurzen, aber äußerst wichtigen Besprechung unseres

Bezirks auf Montag, 15. Juli, abends 9 Uhr, in das Nebenzimmer der „Drei König" ergebenst eingeladen. Sollten Sie absolut verhindert sein, zu erscheinen, so werden Sie gebeten, an eine der unterzeichneten Adressen Mitteilung davon zumachen. Mit freundl. Begrüßung: Biedermann, Vorsitzender des Zentralausschusses. Stephan, 1. Bezirksvorsitzender. Weiskopf, 2. Bezirksvorsitzender.

Unsere Genossen mögen daraus ersehen, daß man nicht früh genug an die Arbeit gehen kann und auch für uns soll es heißen: Auf an die Arbeit! Der Kampf wird ein heißer werden, denn den Schwarzen wird es darum zu tun sein, eine Rathausmehrheit zu erzielen.

**Offenburg.**

— **Gewerbegericht.** Die Herren Gebrüder Mundinger hatten ihre streikenden Arbeiter wegen Kontraktbruchs auf eine Entschädigung von 116 Mark eingeklagt. Sie blitzten damit ab. Der Kläger Otto Mundinger, welcher jedenfalls einsah, daß seine Klage auf schwachen Füßen stand, zog dieselbe während der Verhandlung zurück. Die Kläger hätten wissen können, nachdem ein Tarifvertrag zwischen beiden Teilen besteht, daß nur dieser Giltigkeit hat, eine nochmalige 14tägige Kündigung also hinfällig ist. Aber in ihrem Protzenstandpunkt glaubten sie, die Arbeiter auch hier noch reinlegen zu können.

— **Stadtratssitzung.** Die Kapitalaufnahme der Gemeinden betr. beschließt der Stadtrat in Uebereinstimmung mit den Stadträten der übrigen Städteordnungsstädte, das von den Städten zur Beantwortung der ministeriellen Darlegungen gesammelte Material den hiesigen Redaktionen zur gutdünkenden Verwendung in der Presse zur Verfügung zu stellen. — Der Stadtrat genehmigt den Austritt des Herrn Gustav Ricklis aus dem Stadtverordnetenkollegium und beruft an dessen Stelle den nächsten Bewerber derselben Vorschlagsliste, Herrn Karl Wacker, Privat, Friedrichstraße 5.

---

**Bretten,** 15. Juli. Am Sonntag abend gegen 8 Uhr brach in dem Hause des im vorigen Jahre in Konkurs geratenen Schneidermeisters Johann Fritz Feuer aus, das den Dachstuhl des hinteren Hauses in Asche legte. Durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr konnte größerer Schaden verhütet werden.

* **Hambrücken,** 15. Juli. Der Schlosser Baron, welcher vor einiger Zeit unter dem Verdachte verhaftet wurde, den Unterlehrer Fettig niedergeschlagen zu haben, ist wegen mangelnder Beweise auf freien Fuß gesetzt worden. Unterlehrer Fettig hat inzwischen das Bewußtsein wieder erlangt, ist geistig aber nicht in der Lage, über den Vorfall, besonders über den Täter, nähere Mitteilungen machen zu können.

**Dietlingen,** 14. Juli. Als der 17 Jahre alte Mechanikerlehrling Rudolf Seiter von hier am Samstag abend auf der alten Dietlinger Straße mit seinem Fahrrad einem Fuhrwerk ausweichen wollte, geriet er bei der raschen Fahrt auf den Gehweg und prallte so heftig gegen einen Randstein, daß er vom Rade geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Der des Wegs mit seinem Gefährt daherkommende Arzt Dr. Fischer nahm sich sofort des Verunglückten an und ließ ihn nach Dietlingen führen. Eine schwere Gehirnerschütterung ließ Seiter auch heute Sonntag nicht Bewußtsein kommen.

* **Titisee,** 15. Juli. Beim Baden im See ertrank gestern der Freiburger Student Lenninger aus Kassel. Er war während des Badens plötzlich lautlos untergesunken und ertrunken. Die Leiche des jungen Mannes wird wohl nicht gefunden werden können, da nach einer alten Erfahrung der See Leichen nicht an die Oberfläche des Wassers treibt.

* **Plankstadt,** 15. Juli. Vorgestern abend geriet beim Einfüllen von Garben der 16 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters J. Ochs III in die Trommel der Dreschmaschine. Er erlitt dadurch derart schwere Verletzungen, daß er gestern abend starb.

* **Heidelberg,** 15. Juli. Eine Studentin der Medizin fand am Samstag nachmittag auf einer Bank am Karlsplatz einen Arbeiter, der stark blutete. Beim näheren Zusehen erkannte sie, daß der Mann eine Pulsader sich durchschnitten hatte. Sie legte ihm sofort einen Notverband an und sorgte lt. „Hdblge. Tgt." für seine Ueberführung in das Akademische Krankenhaus.

* **Oberbühler Tal,** 15. Juli. Heute nacht brannten die Oekonomiegebäude des Landwirts St. Kohler im Zinken Tenny vollständig nieder.

* **Endingen,** 15. Juli. Bei einem Eisenbahnübergang wurde das Fuhrwerk des Landwirts Weber von Bleichheim von einem Zuge erfaßt. Das Pferd wurde sofort getötet und der Wagen zertrümmert, während der Besitzer mit leichteren Verletzungen davon kam.

---

**Richtigstellung.**

In unserem gestrigen Artikel **„Arbeiterturnerbund und Deutsche Turnerschaft"** hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es muß dort im 3. Absatz heißen:

.... „Moderne Körperkultur" mit einer Auflage von 15 000. Daß die Leistung der Unfallkasse eine gute ist, geht daraus hervor, daß letztes Jahr 27 711 Mark für Unfälle ausbezahlt wurden. Das Bundesgeschäft zum Bezug von Turnkleidung, Spielgeräten usw. hatte voriges Jahr einen Umsatz von 283 286 Mk. Die enorme Entwicklung des Bundes und des Geschäfts bedingte auch, der Frage eines eigenen Heims näher zu treten und wird dasselbe nun mit einem großen Kostenaufwande gebaut usw."

## Luftschiffahrt und Flugsport.

**Fliegerabstürze.**

**Sebastopol,** 16. Juli. Der Militärflieger Leutnant Hakutsky ist gestern abgestürzt und tot auf dem Platz geblieben.

**Bourgen-Bressen,** 15. Juli. Der Aviatiker Olivier ist heute nachmittag aus einer Höhe von etwa 150 Metern abgestürzt und bald darauf gestorben.

## Neues vom Tage.

**Schweres Bootsunglück auf dem Bodensee.**

**Rorschach, 15. Juli. Auf dem Bodensee kenterten bei stürmischem Wetter und ungewöhnlich hohem Wellengang zwei mit Ausflüglern besetzte Boote. Vier Personen aus Rorschach und sieben Personen aus St. Gallen sind ertrunken. Durch das Hilfegeschrei aufmerksam gemacht, kamen mehrere Boote herbei, die aber infolge des hohen Wellenganges nicht rettend eingreifen konnten.**

**Friedrichshafen,** 15. Juli. Bei dem bereits gemeldeten Bootsunglück bei Rorschach sind 14 Personen ertrunken. In zwei Booten machten gestern abend 5 Uhr 17 Personen in einem Abstand von etwa 1000 Metern eine Ruderpartie. Beide Boote hatten sich in das Kielwasser eines Dampfers begeben und kenterten. Von den Insassen konnten nur drei gerettet werden. Bis jetzt ist nur eine Leiche geborgen worden.

Unter den ertrunkenen Personen befinden sich drei Schwesternpaare. Wie es heißt, hat ein nach Lindau abfahrender Dampfer keinen Versuch gemacht, die Verunglückten zu retten.

**Vier Personen erstickt.**

**Hamburg,** 13. Juli. In dem Drogengeschäft von Max Westfalen in Kohlhöfen war der Bruder des Inhabers Rudolf Westfalen mit zwei Lehrlingen mit einer Leiter in den Keller gestiegen, um Schwefelkohlenstoff umzufüllen. Da das Ausbleiben der drei Leute Beunruhigung hervorrief, begab sich der Schutzmann Schmitt in den Keller und holte einen Lehrling bewußtlos herauf. Als der Schutzmann dann die beiden anderen retten wollte, stürzte er von der Leiter in den Keller ab. Die nun herbeigeeilte Feuerwehr konnte nur mehr noch die Leichen des Rudolf Westfalen, des Lehrlings und des Schutzmanns, die durch Schwefelkohlenstoffdämpfe erstickt waren, bergen.

**Hitze-Unfälle.**

**Berlin,** 16. Juli. Die drückende Hitze, die am gestrigen Sonntag eine Temperatur von mehr als 30 Grad im Schatten hatte, hat zu einer ganzen Reihe von Unfällen geführt. Mehr als 10 Personen wurden vom Hitzschlag betroffen. Auch in den Freibädern in Wannsee und am Müggelsee kamen wieder zahlreiche Unfälle vor.

**Frankfurt a. M.,** 15. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze sind gestern während des Schützenfestumzuges viele Frauen und Kinder in Ohnmacht gefallen. Jede der neuen fliegenden Rettungswachen behandelte 20 bis 40 Unfälle, die an der Hauptwache sogar 60 Unfälle. In den meisten Fällen handelte es sich nur um leichtere Hitzschläge und Ohnmachten, in 6 Fällen lagen schwere Hitzschläge vor. In einem Fall trat schwerer Herzkrampf hinzu. Ein 28jähriger Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, wurde von einem tödtlichen Hitzschlag befallen.

**Vater, Mutter und Sohn ertrunken.**

**Berlin,** 15. Juli. Vom Rande des Oranienburger Kanals stürzte gestern der 12 Jahre alte Sohn Paul des Fabrikarbeiters Kohler ins Wasser. Frau Kohler sprang dem Knaben sofort nach, ging aber sofort unter. Jetzt stürzte sich auch der Vater ins Wasser und suchte Frau und Kind zu retten, aber alle drei ertranken.

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.**

**Breslau,** 15. Juli. Die „Schles. Ztg." meldet aus Zebras: Auf dem Ostfeld der Königin Luise-Grube brach heute in dem Boden-Flöz ein Grubenbrand aus. Bei den Abdämmungsarbeiten wurden durch Gas ein Mann getötet und zwei Mann leicht verletzt.

**Meuterei in der Irrenanstalt.**

**Turin,** 15. Juli. Im Provinzial-Irrenhaus von Turin ist in der Nacht zum Sonntag eine Meuterei der Irren der Kriminalabteilung ausgebrochen. 80 Mann dieser Abteilung bemächtigten sich der Anstalt und nahmen vier Wärter gefangen. Die Polizisten, Feuerwehr und Soldaten, die zum Schutz herbeigerufen wurden, mußten sich zurückziehen, weil die Irren drohten, die festgenommenen vier Wärter vom Dach herunter zu werfen. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, nachdem man mit den Irren einen förmlichen Friedensvertrag geschlossen hatte.

## Aus der Stadt.

* **Karlsruhe,** 16. Juli.

**Allerhöchste Zeit**

ist es, daß sich die Arbeiter, die nicht Badener sind, ihr Wahlrecht sichern. Das können sie nur, wenn sich dieselben in den bad. Staatsverband aufnehmen lassen. Wer wählen will, muß am Wahltag ein Jahr badischer Staatsbürger sein. Jeder, der schon ein Jahr in Baden ansässig ist, beeile sich, seine Pflicht zu tun.

Die schriftlichen Arbeiten werden für Karlsruhe bei den folgenden Genossen bereitwilligst erledigt:

**Alt- und Oststadt:** Abele, August, Degenfeldstr. 3, III. Metallarbeiter-Verbandsbureau, Markgrafenstraße. — B. Fiedler, Sternbergstraße 11.

**Südstadt:** Parteisekretariat, Bahnhofstraße. Arbeitersekretariat, Ecke Wilhelm- und Luisenstraße.

**Mittel- und Weststadt:** Lang, Herrenstr. 60, Hhs. III. Wüstner, Yorkstr. 20, V.

**Mühlburg:** Flößer, Karl, Bachstraße 58, III.

---

g. **Erfolge unserer Arbeitersänger.** An dem pfälzischen Arbeitersängerfest in Ludwigshafen an Pfingsten beteiligten sich auch drei hiesige Arbeitergesangvereine, der Gesangverein „Harmonie", Gesangverein „Freiheit"-Beiertheim und „Freundschaft-Rüppurr. Ueber ihre Leistung entnehmen wir der soeben erschienenen Bewertungsbroschüre folgendes: Gesangverein „Harmonie", Dirigent L. Baldes; Erschwerter Volksgesang, Chor: „Maienklänge" von L. Baldes. Die nicht ganz besonders gut gewählte Komposition, deren Rhythmus ganz gut gebracht wurde, zeigte etwas willkürliches Tempo seitens des Dirigenten und darf nur ziemlich gut gewertet werden, während in der Dynamik mehr Genauigkeit gewünscht worden wäre. Note: ziemlich gut bis gut. Die Reinheit wurde öfters getrübt da der Verein den Modulationsübergängen nicht gewachsen ist und nur mittelmäßig bis ziemlich gut erreichte. Die Aussprache war gut, man merkte hieran, daß es ein Verein aus der Stadt war. Auch war die geistige Auffassung nicht übel. Der allgemeine Eindruck war ziemlich gut.

Gesangverein „Freiheit". Dirigent Ph. Rypinski. Erschwerter Volksgesang. Chor: „Mein Alt Kenntuky Heim" von v. d. Nucken. Der Rhythmus war ganz gut und ist gleich dem Tempo mit gut bis sehr gut zu bezeichnen. Die folgsamen Sänger haben eine gute Dynamik, welche gut bis sehr gut als wohlverdient erhielt. Bei dem guten Material des Vereins wirkte die Unreinheit, durch Drücken der Töne verursacht, wie den Tenorstimmen etwas störend. Note: gut. Die Aussprache war gut, nur die o waren zu dunkel. Die geistige Auffassung war recht lobenswert und verdient auch die Note gut. Der allgemeine Eindruck war gut bis sehr gut.

„Freundschaft"-Rüppurr. Kunstgesang. Dirigent Ph. Rypinski. Chor „Finkenschlag" von G. Angerer. Bei gut gewähltem Chor sang der Verein mit bravem Rhythmus und erzielte die Note sehr gut. Auch von dem Tempo läßt sich günstiges berichten, da es gleich der Dynamik gut getroffen wurde. Note sehr gut. Da der 1. Baß die Reinheit durch Treiben nach der Höhe etwas in Frage stellte und auch einigemale falsche Noten sang, gab es hier nur ein ziemlich gut bis gut. Die Aussprache wird als sehr gut bezeichnet. Der Dirigent scheint recht auf Stimmengleichheit bedacht zu sein und war die geistige Auffassung gut bis sehr gut, so daß bei dem schönen Stimmenmaterial der Eindruck ein guter zu nennen ist.

Nach diesen Kritiken wäre nur noch zu wünschen, daß sich der Arbeitergesang immer weiter entwickeln möge. Wir rufen den organisierten Arbeitern, die singen wollen, zu, sich mehr wie bisher dem Arbeitergesang zu widmen und nicht noch länger sich in den bürgerlichen Vereinen zu tummeln, wo zum größten Teil ihre Interessen mit Füßen getreten werden und immer nur das befolgt wird, was gegen die Ueberzeugung so manchen Arbeiters verstößt.

**Ein besonders liebenswürdiger Herr** scheint der Möbelspediteur, Herr Jakob Freier, Sofienstraße Nr. 101, nicht zu sein. Kam da vor etwa 10 Tagen abends der Einkassierer des Transportarbeiterverbandes, auf die Aufforderung eines Fuhrmannes hin, in den Betrieb, um bei dem Mitglied den Verbandsbeitrag einzuziehen. Der Mann hatte seine Aufgabe bereits erledigt, als Herr Jakob Freier hinzukam und fragt, was hier los sei. Als der Einkassierer erklärte, daß er dem Fuhrmann eine Zeitung vom Transportarbeiterverband bringen wollte, da fuhr Herr Freier los: „Ihr Lumpenpack, Ihr Sozialdemokraten, hinaus aus meinem Haus!" Dabei packte er den Einkassierer am Arm und zog ihn vorwärts! Wir kennen ja den Herrn Freier mit seinem mehr als impulsiven Charakter sehr genau, ziehen auch als mildernder Umstand für Herrn Freier in Betracht, daß es schon abends gegen 6 Uhr gewesen ist, und man bis zu dieser Zeit ein ganz gehöriges Quantum Bier zu sich nehmen kann; immerhin hätten wir aber niemals von dem Möbelspediteur Freier erwartet, daß er sich über die organisierten Arbeiter in einer solchen Weise äußert und gegen dieselbe sich derartig benimmt. Daß er in einem gewissen Zustand seinem Fuhrmann oft mit Schlägen droht, ist uns nichts neues. Wenn er aber der Meinung ist, daß die organisierten Arbeiter „Lumpenpack" seien, wobei er noch das Wort „Sozialdemokrat" als Beschimpfung gebraucht, dann werden wir wohl nicht irre gehen in der Ansicht, daß dieser Herr Freier sich künftig auch keinerlei Mühe geben wird, Aufträge von diesem „Lumpenpack" oder von Sozialdemokraten zu erhalten. Wir könnten diesen Herrn wegen Beleidigung vors Gericht ziehen, aber mit Leuten auf solcher Bildungsstufe schlägt sich nicht einmal das von Herrn Freier gemeinte „Lumpenpack" herum.

## Vergnügungen und Unterhaltungen.

**Stadtgartenkonzert.** Morgen, Mittwoch, den 17. d. M., abends 8 Uhr, findet im Stadtgarten bei gutem Wetter wieder ein sogenanntes „billiges Konzert" statt, dessen Ausführung der Artilleriekapelle Nr. 14 übertragen ist. Eintrittspreis: 10 Pfg. (Musikgeld) für Inhaber von Stadtgartenjahreskarten, 20 Pfg. für sonstige Personen. Inhaber von Kartenheften zahlen, wenn sie eine Karte ihres Heftes entwerten lassen, gleichwohl 10 Pfg. Musikgeld, andernfalls 20 Pfg. (10 Pfennig Stadtgarten- und 10 Pfg. Musikeintrittsgeld). Kinder und Soldaten zahlen die vollen Preise.

**Im Stadtgartentheater** findet heute eine Wiederholung der mit vielem Beifall aufgeführten Operette „Zigeunerliebe" statt. Für die nächste Zeit ist die Wiederholung der „Zigeunerliebe" nicht in Aussicht genommen, da die am nächsten Mittwoch abend zur ersten Aufführung gelangende Operette „Alt-Wien" voraussichtlich für die nächste Zeit den Spielplan beherrschen wird. „Alt-Wien" war der Schlager der vergangenen Saison auf dem Wiener Operettenmarkt. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Frl. Conti und Herrn Warbeck. Es ist daher zu hoffen, daß auch in Karlsruhe die Operette den Erfolg hat, der ihr überall beschieden war, wo sie bis jetzt aufgeführt wurde. Vorverkauf von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr bei Geschw. Moos, Kaiserstraße 96.

## Der italienisch-türkische Krieg.

**Ein neuer Sieg der Italiener.**

**Rom, 15. Juli. Nach einem italienischen Telegramm aus Ferua griff der General Garioni gestern früh mit allen Truppen seiner Division Sidi Ali an, das er nach leichtem Kampfe einnahm. Als sich später feindliche Truppen von Regdaline und Zuara ihm entgegenstellten, entspann sich ein erbitterter Kampf, der 6 Stunden dauerte und mit einem vollständigem Sieg der Italiener endete. Die feindlichen Verluste sind ungeheuer. Die eroberte Stellung wird von den Italienern befestigt.**

## Letzte Nachrichten.

### Streik im Kehler Hafen.

**Straßburg,** 16. Juli. (Privattelegramm.) **Im Kehler Hafen sind bei den Firmen „Rheinhafen-Gesellschaft", „Badenia" und C. G. Maier seit gestern 40 Arbeiter in den Streik getreten. Zuzug ist streng fernzuhalten.**

### Kutscherstreik.

**Berlin,** 15. Juli. 600 in einem großen Berliner Fuhrbetrieb beschäftigte Kutscher und Arbeiter sind heute früh in den Streik getreten. Etwa 20 Firmen mit 400 Kutschern und Hilfsarbeitern haben den vom Transportarbeiter-Verband vorgelegten Tarif gebilligt und sind dadurch vom Streik verschont geblieben.

### Zum Generalstreik in Zürich.

**Zürich, 15. Juli. Von der als Gegenaktion zum Generalstreik verhängten Aussperrung sind nach den gewerkschaftlichen Zählungen 11 000 Arbeiter betroffen. In der Maschinenindustrie und im Baugewerbe ruht die Arbeit vollständig. In der Holzindustrie sind 50 Proz., in der Textilindustrie 60 Proz. Arbeiter ausgesperrt. Während des ganzen gestrigen Tages waren die Straßen des Kasernen-Viertels militärisch besetzt. Zu Zwischenfällen kam es nicht.**

### Zehn Matrosen zum Tode verurteilt.

**Sebastopol, 15. Juli. Das Marinekriegsgericht verhandelte gestern über die Aufwiegeleien der Mannschaften zur Besitzergreifung des Panzerkreuzers „Joann Slatoust"; 10 Matrosen wurden zum Tode, 5 zu sechsjähriger Zwangsarbeit verurteilt.**

### Weberstreik in Amerika.

**Neubedford** (Massachusetts), 15. Juli. Ueber 10 000 Arbeiter von 11 Baumwollstoff-Fabriken sind, um gewisse Forderungen durchzusetzen, in den Ausstand getreten.

### Briefkasten der Redaktion.

**Nach Neulußheim.** Wir verstehen nicht, was Sie wollen. Wir haben bisher noch keine Zuschrift von Ihnen erhalten.

### Vereinsanzeiger.

**Karlsruhe.** (Gesangverein Gleichheit.) Heute Mittwoch punkt ½9 Uhr Singstunde. Ausschuß punkt ½8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. 617

**Offenburg.** (Freie Turnerschaft.) Mittwoch, 17. Juli, abends 9 Uhr, im „Anker": Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Aller dringend erforderlich. 625

**Karlsruhe.** (Lassallia.) Zwecks wichtiger Besprechung treffen sich die Vorstandsmitglieder heute Dienstag abend 8 Uhr im „Auerhahn". Die Sänger werden gebeten, ebenfalls halb 9 Uhr im Lokale zu sein zur Ehrung eines Mitgliedes.

**Wegen der Aufnahme von Inseraten adressiere man stets: Expedition des „Volksfreund". Die Redaktion hat mit dem Inseratenwesen nichts zu tun.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Inventur-Ausverkauf.

Diese rühmlichst bekannte, alljährliche Veranstaltung ist bedingt durch die moderne Art unserer Geschäftsführung, welche bei der immer schneller wechselnden Moderichtung eine **beschleunigte Abstossung** der gesamten grossen Vorräte in Damenkonfektion zu einer Notwendigkeit macht und bildet ein

## Ereignis für die Damenwelt

durch die **enorme Billigkeit**
durch die ausschliesslich geschmackvollen und soliden Waren, die zum Verkauf kommen.

**Besichtigen Sie** unsere Fenster, in denen zwar nur der 100ste Teil unseres enormen Vorrats gezeigt werden kann.

**Besichtigen Sie** unsere Läger, in denen fast sämtliche Stücke in übersichtlicher Weise, mit früheren und jetzigen Preisen versehen, ausgestellt sind, so dass bei dem gewohnten grossen Andrang eine Selbstbedienung möglich ist.

**Seidenmäntel, Voilemäntel, Seidene Kostüme, eleg. Kleider, Leinen- und Frotté-Kostüme, erstaunlich billig,** meist **50—75 Prozent** reduziert, da wir von diesen Modeartikeln auch das letzte Stück räumen möchten.

**Einige Ständer ausrangierter Konfektion aus früherer Saison zu Spottpreisen.**

Umtausch **früher** gekaufter Gegenstände während des Ausverkaufs nicht gestattet.
Gutscheine werden während des Ausverkaufs nicht in Zahlung genommen. :-: :-: 671

## Hirt & Sick Nachf.

**Erstes Spezialhaus für bess. Damenkonfektion**

---

**Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.**

### Todes-Anzeige.

Hiermit setzen wir die Genossen von dem Hinscheiden unseres werten Mitgliedes

**Stefan Münch, Monteur**

geziemend in Kenntnis.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, dem Genossen durch zahlreiche Beteiligung bei der Bestattung die letzte Ehre zu erweisen.

**Der Vorstand.**

---

**Sängerbund „Vorwärts".**

### Todes-Anzeige.

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben und langjährigen Mitgliedes

**Stefan Münch**

geziemend in Kenntnis zu setzen. 628

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. Juli, nachmittags 1/2 6 Uhr, statt, und ersuchen wir die verehrlichen aktiven und passiven Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung.

**Der Vorstand.**

---

**Gesangverein Badenia (E. V.)**

Am kommenden **Samstag, abends halb 9 Uhr,** veranstaltet der Verein sein diesjähriges

## Stadtgarten-Fest

**bei Musik, Gesang und Tanz.** 630

Wir laden hierzu die verehrlichen Mitglieder mit ihren werten Angehörigen mit dem bemerken höflichst ein, daß am Eingang die Mitgliederkarten unbedingt vorzuzeigen sind.

**Der Vorstand.**

---

**Genossenschaftsdruckerei Freiburg**
**E. G. m. b. H.**
**Freiburg i. Br.**

Am **Mittwoch, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr,** findet im Restaurant **„Freischütz"**, Bertholdstraße, unsere

## General-Versammlung

statt.

**Tages-Ordnung:**

1. Vorlage der Bilanz mit Gewinn- und Verlust-Rechnung.
2. Entlastung der Verwaltungsorgane.
3. Statutenänderung (§ 25).
4. **Wahl** von 3 ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern (§ 23).
5. Anträge und Verschiedenes. 634

**Der Aufsichtsrat:**
J. A.: **Lorenz Riedmüller.**

---

## Restaurant z. Elefanten

**Kaiserstrasse 42**

**Heute Dienstag Abend 6 Uhr**

## Eröffnung

**der vollständig renovierten Lokalitäten.**

Zum Ausschank kommt:

**ff. Moninger Lagerbier (dunkel)**
**ff. Moninger Kaiserbier (hell)**

**Reine Weine. Prima Küche.**

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll 527

**Pankraz Pfirch**
**langjähriger Küchenchef.**

---

## Meine Frau betrügt

sich selber.
Diese Rechnung zeigt mir's klar,
Schuhwerk spröd, verdorbne Kleider,
Weil sie ohne Erdal war!

**Schuh-Creme**
**Erdal** färbt nicht ab.

Zum Nachzeichnen.

Vertreter: **Carl Halbich,** Inh.: C. Halbich und Arthur Gühne. **Karlsruhe,** Viktoriastr. 6. Telephon 2667.

---

**6 j. leg. Hühner u. Küken** sowie Pekin-Enten sind zu verkaufen. **Eisenbahnstraße 2,** Eing. Sofienstr. (Mühlburg).

**Sitz- u. Kreuzwagen** gut erhalten, billig zu verkaufen. **A. Kaiser, Rüppurrerstraße 42,** 3. St.

---

Einige gebrauchte

**Herde,**

darunter emaillierte, sind billig zu verkaufen. 357

**Luisenstr. 45,** part.

---

**Zahnatelier Schröder**

befindet sich jetzt 474

**13 II. Durlacher Allee 13 II.**

---

**Wegen vorgerückter Saison**
werden sämtliche

**Herrenkleiderstoff-Reste**

in nur ausgesucht Ia. Qualitäten, und nur neuesten Dessins — so lange Vorrat reicht — zu folgenden Ausnahmepreisen abgegeben:

p. Meter ℳ **2.50, 2.80, 3.—, 3.30, 3.50, 3.80,**
„ „ „ **4.-, 4.50, 4.80, 5.-, 5.50, 6.-, 7.-**

Lagerbesuch sehr lohnend — ohne Kaufzwang.

**Arthur Baer,**
**Kaiserstr. 133, I Tr. hoch**
Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.

---

**Globus-Putz-Extrakt**
**der sparsame Metallputz.**

---

## Die erste Auflage

der kürzlich erschienenen Broschüre:

**Die sozialdemokratische Gefahr in Baden**

Betrachtungen zur politischen Scharfmacherei des badischen Zentrumsführers Geistlichen Rats Th. Wacker von A. Weißmann, Redakteur

ist bereits vergriffen. Es wird mit dem Druck einer **Neuauflage** sof. begonnen werden. Weitere Bestellungen richte man an die

**Buchhandl. des Volksfreund in Karlsruhe.**

---

Städt. Arbeitsamt

**Gesucht**

für sofort und 1. August:

**Privatköchinnen**
**Dienstmädchen**
**Zimmermädchen**
**Küchenmädchen** für Wirtschaft bei hohem Lohn
**Hotel-Zimmermädchen** hier und auswärts.

**Städtisches Arbeitsamt**
(weiblicher Arbeitsnachweis)
**Zähringerstr. 100.** Telef. 626

---

**Kofferhaus**
**Geschwisfsr Lämmle**
**51 Kronenstr. 51**

**Rucksäcke**
für **Kinder u. Erwachsene** in jeder Preislage. 887

---

**Verkaufe** fortwährend gut erhalt. **Herren- und Frauen-Kleider,** gut gemachte **Schuhe, Stiefel** in eigener Schuhmacher-Werkstatt.
**Frau Streckfuß** Durlacherstraße 70.

# Billiger Inventur-Verkauf.

Wir veranstalten ab 15. Juli einen großen Inventur-Verkauf und unterstellen unser ganzes Lager in Herren- und Knaben-Bekleidung sowie Manufaktur-Waren einem billigen Verkauf. Wir gewähren dem kaufendem Publikum auf sämtliche Artikel **doppelte Rabattmarken** oder **10% in bar.**

**Auf Wasch-Anzüge, Wasch-Blusen, Leinen- und Lüster-Joppen bis zu 30% Rabatt.**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Herren-Anzüge** | unsere reduzierten Preislagen Mk. | $30^{50}$ | $26^{00}$ | $23^{00}$ | $18^{50}$ | $14^{50}$ |
| **Burschen-Anzüge** | „ „ „ „ | $24^{50}$ | $21^{00}$ | $17^{50}$ | $14^{50}$ | $12^{00}$ |
| **Knaben-Anzüge** | „ „ „ „ | $15^{00}$ | $11^{50}$ | $8^{00}$ | $5^{50}$ | $3^{45}$ |
| **Hosen** | „ „ „ „ | $15^{00}$ | $12^{00}$ | $10^{50}$ | $7^{00}$ | bis $2^{30}$ |
| **Wasch-Anzüge** | „ „ „ „ | $3^{50}$ | $2^{50}$ | $2^{40}$ | $1^{50}$ | $1^{30}$ |
| **Wasch-Blusen** | „ „ „ „ | $4^{50}$ | $3^{20}$ | $2^{60}$ $1^{50}$ | $1^{10}$ | 85 Pfg. |
| **Leinen-Joppen** | „ „ „ „ | $6^{50}$ | $4^{80}$ | $3^{60}$ $3^{00}$ | $2^{40}$ | $1^{50}$ |

**Lüster-Sacco** in blau und schwarz in allen Preislagen.

Kaiserstrasse 115 **Dreyfuss** Ecke Adlerstrasse.

---

Grosse Posten

**Herren-, Knaben- und Kinder-**

# Stroh-Hüte

**bis zur Hälfte ermässigt**

Auf alle regulären Preise **10% Rabatt** oder doppelte Marken.

**Riesige Auswahl.**

**Hut-Mode-Haus**

# Zeumer,

**Kaiserstrasse 125/127.** 622

---

# Komoll

Ein köstlicher Labetrunk 610
**bei glühender Sonnenhitze**

**Brauerei Fr. Hoepfner**

---

**Städt. Vierordtbad**

**Versch. Kurbäder**

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

**Damenbadezeit:** „Montag und Mittwoch vorm. und Freitag nachm." 7152

**Herrenbadezeit:** „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. ½8—12 Uhr".

---

# Brennholz

**vorzügliches Hartholz**
gespalten, per Zentner 90 Pfg. ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

**Südd. Furnierfabrik**
**Werderstr. 7/9.**

---

**Kräuter Gouda Edamer** } **Käse**
empfiehlt 635
**Alois Zanetti,**
Telef. 2107. Kaiserstr. 64.
Butter, Käse-Engros u. Detail

---

**Zimmer- und Küchenmädchen**
auf **sofort** und auf 1. und 15. August gesucht. 626
**Städt. Krankenhaus.**

---

**Kinderliegwagen,** besserer Korbwagen, gut erhalt zu verkaufen. **Luisenstraße 59,** 4. St. links.

---

**Mädchen**
finden dauernde Beschäftigung 636 bei
**A. Braun & Co.**
**Waldstraße 28.**

---

**Morgenstr. 6,** 3. St. l., ist ein **möbl. Zimmer,** auf die Straße gelegen, zu vermieten.

---

**Jeder Dame,**
welche ihr ausgefallenes Haar einsendet, fertige schöne Zöpfe, Schlicke, Haarketten usw. billigst an. Defekte Haar-Arbeiten repariere billig. 528
**Karl Mösch,** Friseur,
Aue bei Durlach (Baden).

---

**25** Mk. tägl. Verdienst durch Verkauf m. Patent-Artikel für Herren. **Neuheiten-Fabrik Wittweida-Markersbach Nr. 145**

# SAISON-RÄUMUNG.

## Alle Saison-Artikel gelangen weit unter Preis zum Ausverkauf.

Herabgesetzte Preise in allen Abteilungen.

1 großer Posten **Unter-Taillen** regulärer Preis weit höher, jetzt I 95 II 1.25 III 1.65 IV 1.85 V 2.20

1 großer Posten **Spitzen-Reste und Coupons** je nach Preis Länge 1—4½ Mtr. . jetzt Coupon 10 ₰ 25 ₰ 45 ₰ 75 ₰

1 großer Posten **Wasch-Kleider-Stoffe** regulärer Preis bis 50 ₰ jetzt Meter 22 ₰ regulärer Preis bis 1.35 jetzt Meter 48 ₰

1 großer Posten **Herren- und Damen-Stiefel** Chevreaux und Boxcalf, schwarz und farbig, regulärer Preis bis 14.50 . . . . . jetzt Paar 9.50

1 großer Posten **Vulkan-Fibre-Koffer** sehr leicht u. sehr dauerhaft (mit Einsatz 1.25 Mk. mehr)

| Größe ca. | 60 | 65 | 70 | 75 cm |
|---|---|---|---|---|
| jetzt Stück | 10.75 | 10.75 | 11.75 | 12.75 |

1 großer Posten **Aluminium-Geschirr** ca. ein Drittel unter Preis.

### Kleider-Stoffe

**Woll-Mousseline** regulärer Preis bis 1.20 **jetzt** Mtr. 50 ₰
**Woll-Mousseline** regulärer Preis bis 1.50 **jetzt** Mtr. 95 ₰
**Bordüren-Stoffe**, 110/120 cm regulärer Preis bis 3.60 **jetzt** Mtr. 1.90
**Bordüren-Blusen-Stoffe**, regulärer Preis bis 1.80 **jetzt** Mtr. 95 ₰
**Woll-Voile**, ca. 110 cm, elegante Streifen, **jetzt** Mtr. 1.95

### Schuhwaren

**Damen-Stiefel**, verschiedene Leder-Arten regulärer Preis bis 10.50 **jetzt** Paar 6.50
**Herren-Stiefel**, schwarz und braun regulärer Preis bis 12.50 **jetzt** Paar 7.50
**Damen-Halbschuhe**, „Hassia" regulärer Preis bis 15.50 **jetzt** Paar 10.75
**Leder-Reise-Schuhe**, biegsame Ledersohle Damen Paar 1.95, Herren Paar 2.45

### Damen-Konfektion

1 Posten **Wasch-Kleider**, regul. Preis bis 38.— **jetzt** 12.50
1 Posten **Tüll-Kleider** . regul. Preis bis 25.— **jetzt** 12.50
1 Posten **Seiden-Kleider**, regul. Preis bis 88.— **jetzt** 19.75
**Woll-Voile-Kleider** . . . regulärer Preis bis 29.— 45.— **jetzt** Stück 19.75 25.—
**Stickerei-Kleider**, regulärer Preis bis 36.— 28.— 14.50 **jetzt** Stück 17.50 15.75 8.50
**Waschstoff-Kostüme**, regul. Preis bis 16.75 24.— 29.— **jetzt** 9.50 13.50 17.50
**Kostüm-Röcke** . . regulärer Preis bis 4.75 5.75 7.75 **jetzt** 2.75 3.90 4.50
**Weisse Wasch-Blusen**, regul. Preis bis 2.90 4.25 7.25 **jetzt** 1.95 2.75 4.50
**Farbige Wasch-Blusen**, regul. Preis bis 2.80 4.75 6.50 **jetzt** 1.85 2.75 3.90

### Seiden-Stoffe

**Seiden-Foulard**, regulärer Preis bis 1.30 **jetzt** Meter 75 ₰
**Kleider-Seide**, doppelt breit regulärer Preis bis 5.20 **jetzt** Meter 2.75
**Tussah-Rips**, ca. 130 cm regulärer Preis bis 6.75 **jetzt** Meter 4.50
**Schwarz Merveilleux**, weit unter Preis **jetzt** Meter 95 ₰ 1.30 2.25

### Herren-Artikel

**Farb. Oberhemden**, einzelne Weiten regulärer Preis bis 5.— **jetzt** Stück 1.75
**Oberhemden**, Zephir, durchgestreift weit unter Preis . . **jetzt** Stück 2.75
**Oberhemden**, Perkal, fest. Manch. weit unter Preis . . **jetzt** Stück 3.—
**Oberhemden**, Kins. weich. Piqué, weiß weit unter Preis . . **jetzt** Stück 3.25

**Krawatten**, breite Binder, weit unter Preis **jetzt** Stück 45 75 95 ₰

### Herren-Stroh-Hüte

**Panama-Hüte**, geformt, garniert, weit unter Preis **jetzt** Stück 3.50 5.50 6.75 9.50 12.50 14.50
**Matelot-Hüte**, weit unter Preis, **jetzt** St. 95 ₰ 1.75 2.75
**Knaben-Hüte**, regulärer Preis bis 3.— **jetzt** St. 95 ₰ 1.50

### Spitzen-Stickereien

**Spachtel-Spitzen und -Einsätze** weit unter Preis **jetzt** Mtr. 10 18 30 ₰
**Spachtel-Stoffe**, weit unter Preis **jetzt** Mt. 1.25 1.75 2.—
**Füll-Spitzen-Stoffe**, wt. unt. Preis **jetzt** Mt. 75 95 ₰ 1.45
**Bandfestons** mit à-jour Säumchen regulärer Preis 95 ₰ **jetzt** 10 Mtr. 65 ₰

### Mode-Waren

**Stickerei-Kragen**, regul. Preis bis 1.80 **jetzt** 85 ₰
**Moderne Spachtel-Kragen**, weit unter Preis . **jetzt** 45 85 ₰ 1.25
**Einheft-Garnituren**, reich gestickt weit unter Preis . **jetzt** 65 ₰ 1.—
**Robespierre-Kragen** mit Jabot weit unter Preis . **jetzt** 75 ₰ 1.25 1.75
**Jackett-Kragen**, große Form weit unter Preis . **jetzt** 1.90 2.65 3.—

### Damen- und Kinder-Hüte

2 Posten **Hutformen** weit unter Preis **jetzt** 75 1.50
2 Posten **einf. garn. Hüte** weit unter Preis **jetzt** 95 1.75
**Garniert. Mädchenhüte** weit unter Preis **jetzt** 1.50 2.50
**Garn. Trotteurs u. Reise-Hüte** weit unter Preis **jetzt** 3.75 5.75

Garnierte Damen-Hüte weit unter Preis . **jetzt** 3.00 5.00 7.50 9.50

2 Posten **Hut-Blumen** weit unt. Prs. **jetzt** Piq. 25 50 ₰
2 Posten **Flügel und Fantasies** weit unter Preis **jetzt** 50 95 ₰

### Damen-Wäsche

4 große Posten Taghemden, u. Bleinkleider weit unter Preis . . . **jetzt** St. 1.45 1.75 2.25 2.90
**Damen-Nachthemden**, hübsch garn. weit unter Preis . . . . . **jetzt** Stück 3.50
**Prinzess-Röcke**, elegant garniert weit unter Preis . . . . . **jetzt** Stück 7.75

### Strumpf-Waren

**Damen-Strümpfe**, engl. lg. nahtlos / **Herren-Socken**, grau, nahtlos — weit unter Preis **jetzt** Paar 30 ₰
**Damen-Strümpfe**, durchbr. feinfarb. / **Damen-Strümpfe**, rund gew., nahtl. — weit unter Preis **jetzt** Paar 65 ₰
**Damen-Strümpfe**, Flor feinfb. dhbr. / **Damen-Strümpfe**, Flor merc. Laufm. / **Herren-Sock.**, Seide, Flor-Rand. Sohl. — weit unter Preis **jetzt** Paar 95 ₰

### Lange Damen-Handschuhe

**Halbhandschuhe** . weit unter Preis **jetzt** Paar 18 ₰
**Halb-Handschuhe**, Blumenmuster / **Handschuhe**, durchbrochen . . / **Halb-Handschuhe**, Flor . . . / **Halb-Handschuhe**, fil de perse . / **Halb-Handschuhe**, Seide fil de pers. / **Finger-Handschuhe**, Musquetaires — weit unter Preis **jetzt** Paar 38 ₰ 55 ₰ 95 ₰

### Decken

weit unter Preis

**Schlafdecken**, Jacquard, Baumw., **jetzt** Stück 2.75 4.50
**Schlafdecken**, Jacquard, Halbw., **jetzt** Stück 5.75 7.25
**Kamelhaar-Schlafdecken** . . **jetzt** Stück 14.50 18.50
**Filz-Tischdecken** . . . . . **jetzt** Stück 1.90 3.50
**Tuch-Tischdecken** . . . . . **jetzt** Stück 9.75 15.50
**H'Leinen-Decken** mit Stickerei **jetzt** Stück 3.50 5.75

### Schreibwaren

weit unter Preis

**Kassette**, 50/50 Bogen und Couverts, gefüttert, Marke „Karlsruher Leinen" . . . . . **jetzt** 1.30
**100 Billett-Karten**, Elfenbein-Karton . . . **jetzt** 55 ₰
**Brief-Ordner** mit Register . . . . . **jetzt** 75 ₰
**Geschäfts-Papier**, Quart, 100 Bogen . . . **jetzt** 70 ₰
**Geschäfts-Papier**, Oktav, 200 Bogen . . . **jetzt** 70 ₰
**Geschäfts-Couverts**, weiß mit Innendruck 100 Stück 48 ₰

### Kurzwaren

weit unter Preis

**Strumpfhalter**, Gurt . . . **jetzt** Paar 50 95 ₰
**Blusenschliesser** . . . **jetzt** Paar 45 ₰
**Schuhnestel** . . . . . **jetzt** Dtzd. 8 12 18 ₰
**Armblätter** . . . . . **jetzt** Paar 10 15 25 ₰
**Lamalitze** . . . . **jetzt** Stück = 25 Meter 65 ₰
**Wäsche-Monogramm** . . **jetzt** Dutzend 24 33 ₰

### Steingut

weit unter Preis

**Waschgarnituren**, 5 teil., regul. Preis b. 9 ℳ **jetzt** Stück 5.75
**Teller**, flach und tief . . . . . **jetzt** Stück 8 ₰
**Milchtöpfe**, weiss, 2 Liter . . . . . **jetzt** Stück 60 ₰
**Küchengarnitur**, Abteil . . . . . **jetzt** Stück 3.85
**Satzschüsseln** = 6 Stück . . . . **jetzt** zus. 90 ₰
**Waschkrüge**, bunt . . . . . **jetzt** Stück 90 ₰

### Linoleum

weit unter Preis

**Läufer** . . . . . ca. 60 67 90 110 133 cm
**jetzt** Meter 70 75 1.10 1.55 1.75
**Stückware**, ca. 200 cm . . . . **jetzt** Meter 2.20 2.90
**Stückware**, ca. 200 cm, einfarbig **jetzt** Meter 3.25
**Inlaid**, ca. 200 cm . . . . . **jetzt** Meter 4.90
**Teppiche** . . . . ca. 150/200 200/250 200/300 cm
**jetzt** Stück 5.25 9.50 13.50

### Parfumerie

weit unter Preis

**Weisse Flieder-Seife** Karton = 6 Stück **jetzt** 1.10
**Glycerin-Mandel-Seife** . . 6 Stück **jetzt** 85 ₰
**Lanolin-Crême-Seife** . . . 6 Stück **jetzt** 85 ₰
**Bay-Rum u. Eiskopfwasser** . Flasche **jetzt** 60 ₰
**Brennessel-Haarwasser** . . Flasche **jetzt** 75 ₰
**Zahn-Crême** in Tuben . . . . . **jetzt** 32 60 ₰
**Baderollen, Waschtuch** . . . . **jetzt** 40 70 ₰

### Dekorationen und Teppiche

weit unter Preis

**Axminster-Teppiche**, ca. 430/200 . **jetzt** 6.75 12.50
**Axminster-Teppiche**, ca. 165/230 . **jetzt** 11.— 22.—
**Lambrequins**, Perser imit., Tuch etc. **jetzt** 2.25
**Filz-Garnituren**, regul. Preis bis 19.50 **jetzt** 9.75
**Velvet- und Fantasie-Garnituren** regulärer Preis bis 27.50 **jetzt** 15.50

Weit unter Preis! **Köper-Rouleaux** . Stück 1.90 2.80 3.75

### Haushalt-Waren

weit unter Preis

**Bohnenschneidmaschinen** . . . **jetzt** Stück 1.9
**Fruchtpressen** . . . . . **jetzt** Stück 6.
**Messing-Einkoch-Pfannen**

| Gr. | 18 | 20 | 22 | 24 | 26 | 28 | 30 cm |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| jetzt Stück | 1.30 | 1.70 | 2.— | 2.40 | 3.— | 3.50 | 4.20 |

**Gaskocher, Gaggenauer,** 2 Brenner, 2 Fortkochst. **jetzt** Stück 14.75
**Spirituskocher** . . . **jetzt** Stück 20 60 110 ₰
**Eisschränke** jetzt 16.— 24.— 46.— 70.—
**Fliegenschränke** . . . **jetzt** 5.50 8.25 10.— 14.50
**Fliegenglocken**, je nach Größe, **jetzt** Stck. 18 25 32 40 ₰
**Blumengiesskannen**, reg. Preis bis 2.25, **jetzt** Stck. 85 ₰

**Gemüse-Tonnen**, bunt, mit Schrift **jetzt** 6 Stück 35 ₰

### Glaswaren

weit unter Preis

**Bierkrüge**, regul. Preis bis 2.50 . . **jetzt** Stück 95 ₰
**Weingläser** auf Fuß, reg. Preis 28 ₰ . **jetzt** Stück 18 ₰
**Biergläser** mit Goldrand, ¼ Liter . . **jetzt** Stück 7 ₰
**Glasschalen**, Satz = 6 Stück . . . **jetzt** zus. 75 ₰
**Butterdosen**, rund, gepreßt . . . **jetzt** Stück 30 ₰
**Milchgläser** . . . . . **jetzt** Stück 12 ₰

# HERMANN TIETZ.